

Herrn B. B. Brockes, Lt.
Com. Palat. Cæs. Rathes, Herrn der Stadt Hamburg,
und Amtmanns zu Nisebüttel,

Barthold Heinrich
BROCKES

*Irdisches
Vergnügen
in Gott*

Fünfter und Sechster Teil

Werke 4

in Physicalisch- und Moralischen
Gedichten.

Sechster Theil.

Wallstein

Barthold Heinrich Brockes
Werke
Band 4

Barthold Heinrich Brockes
Werke
Band 4

Barthold Heinrich Brockes

Irdisches
Vergnügen
in Gott

Fünfter und Sechster Theil

Herausgegeben
und kommentiert von
Jürgen Rathje



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der
Hamburger Stiftung zur Förderung
von Wissenschaft und Kultur

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2014
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf
ISBN (Print) 978-3-8353-1779-6
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2902-7

Inhalt

Vorwort	VII
Irdisches Vergnügen in Gott, Fünfter Teil	I
Irdisches Vergnügen in Gott, Sechster Teil	321
Erläuterungen und Lesarten – Fünfter Teil	791
Erläuterungen und Lesarten – Sechster Teil	834
Editorische Nachweise und Werkverzeichnisse, Nachschlagewerke, Ausgaben, Schriften	916
Sigel-Verzeichnis der Bibliotheken und Abkürzungen	928
Inhaltsverzeichnis	931

Vorwort

... solis ad occasum, cum frigidus aëra vesper
temperat, et saltus reficit iam roscida luna,
litoraque alyconem resonant, acalanthida dumi.

Im fünften Teil des *Irdischen Vergnügens in Gott* reift Brockes' Entschluß, das Ritzebütteler Amt anzutreten, und der sechste ist bereits in Ritzebüttel entstanden. Die Jahre der Amtmannschaft – 1735 bis 1741 – bezeichnen einen Wendepunkt in seinem Leben. In sie fällt Brockes' Übersetzung von Alexander Popes *Essay on Man*, und in ihnen entsteht auch sein *Landleben in Ritzebüttel*. »Ein Verwaltungsbeamter hatte zu zaubern begonnen,« schrieb Arno Schmidt. Aber der Wohlklang Brockesscher Poesie und ihre Vielfalt ist Kunst, überlegene Beherrschung der alten Kunst der Rhetorik, die zu Brockes' Zeit noch mit Leben erfüllt war, die Dichtung bestimmte und in Brockes' Werk einen ihrer letzten Höhepunkte erfuhr. Zumal seine Naturgedichte glänzen in den rhetorischen Figuren der schmückenden Rede, des Verbergens, des Überraschens, der dramatischen Steigerung und ihrer Rücknahme. Bewegung ist ihr Wesen. Der Steigerung gilt die besondere Liebe des Dichters: kunstvoll ineinandergreifende Spiegelmotive, Schwelgen in unverbundenen Worthäufungen, Aufzählungen, besonders von Namen, vermehrtes Zeilenspringen beim Übergreifen des Satzes auf den nächsten Vers, auch schrill verfremdende Metaphern, jähe Übergänge vom Lieblichen zum Erhabenen und wieder das Auflösen der Spannung in neuer Harmonisierung. Die von Brockes gemalte Schöpfung ist für den Menschen geschaffen, und so sollen Brockes' gewissenhaft der Naturlehre folgenden und an Gewissenhaftigkeit allen Realismus überbietenden Naturbeschreibungen die Sinne für die wahren Wunder öffnen, Weisheit und Allmacht, Schönheit und mit ihnen die Liebe Gottes zu den Menschen offenbaren – rühren, erbauen. Die Poesie hat hier eine dienende Rolle, die Rhetorik allemal, und wenn wir gelegentlich meinen, hier werde die Natur nicht nur nachgeahmt, sondern kraft rhetorischer Kunst überboten, so würde uns der Dichter widersprechen. Seine Absichten unterscheiden sich von denen eines anderen Meisters der Metapher, des über zwei Generationen älteren Luis de Góngora, dessen erklärtes Ziel es war, die Natur zu überbieten, und dessen Kunst darauf beruht. Bei Brockes aber folgt auf Bedrohliches, Dunkles, rät-

VIII

selhaft Erscheinendes und Verborgenes stets der befreiende Fingerzeig, und sei er noch so diskret oder versteckt – alles löst sich auf, Natur und Harmonie bleiben erhalten.

Der Hintergrund zu Brockes' in Ritzbüttel entstandenen Werken war weniger harmonisch. Alles hatte so hoffnungsvoll begonnen, in der Gewißheit, fern von Städten und Palästen ein Leben auf dem Lande frei von Ehrgeiz, Verstrickungen und Begehrlichkeiten in Frieden und in schöpferischer Muße zu führen. Das sollte sich nicht erfüllen. Die Umstände waren oft bedrückend, zeitweilig katastrophal. Mit gutem Recht darf man hier an Vergils *Georgica* erinnern, deren scheinbar ebenfalls idyllische Thematik die Schrecken der römischen Bürgerkriege zum Hintergrund hat. Bürgerkriege fanden in Brockes' Ritzbütteler Jahren freilich nicht statt, aber die Bekanntschaft mit Feuers-, Wassers- und Kriegsnöten ersparten sie ihm nicht. 1735 konfrontierten sie seinen illusionslosen Wirklichkeitssinn der militärischen Selbstüberschätzung der Stadtrepublik. Im folgenden Jahr, am 15. November 1736 starb Anna Ilsabe Brockes, seine Frau. Die Thematik und manch dunkler Klang in den »Vermischten Gedichten« im sechsten Teil des *Irdischen Vergnügens* zeugen von Brockes' damaliger Stimmung, auch die Neujahrsgedichte, und die Auswahl der lateinischen Vorlagen der Übersetzungen am Ende des sechsten Teils spricht ihre eigene Sprache. Dennoch, für den Dichter Brockes ist es die Zeit größter künstlerischer Schaffenskraft. Sie geht einher mit den Unannehmlichkeiten und Ärgernissen, die sich zwangsläufig mit seinem Amt verbanden, vor allem aber mit viel Fleiß und umfangreichen Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur des Landes und zu seiner Verschönerung. Ein zaubernder »Verwaltungsbeamter«? Wohl eher stellvertretender Souverän, mit allen Regalien ausgestattet für seinen strategisch wichtigen Flecken – und stets dem Rat der Kaiserlich freien Reichsstadt für alles amtmannschaftliche Tun und Lassen Rechenschaft schuldig.

Besonderes Interesse im vorliegenden Band verdienen Brockes' Anmerkungen zu den Unsterblichkeitstheorien antiker Autoren im Neujahrsgedicht auf 1735, nicht weniger seine Übersetzungen aus Noël Antoine Pluches *Spectacle de la Nature*, einer nicht zu unterschätzenden Quelle für den teleologischen, dem Wohl der Menschen zugewandten Schöpfungsbegriff des Dichters. Auch ein anderer verwandter Geist, René Antoine Ferchault de Réaumur, sei genannt, dessen beide Bände über die Insekten in Brockes' Bibliothek standen, der aus dem ersten einen Abschnitt übersetzte: über den Verstand der Tiere – ein Thema wiederum, das im Kreise der Reimarus,

Fabricius, Wolf und Brockes nicht ohne Echo bleiben konnte. Das Gedicht über die Vermehrung des Getreides im fünften Teil schließt an die bukolische Tradition der großen Hirtengedichte im Anhang des *Bethlehemitischen Kinder-Mords* an, und im sechsten das *Unverwelklich-blühende Ehrenmaal*, Epicedium auf Karl Wilhelm III. von Baden-Durlach, ist als Beschreibung eines neugeschaffenen vielbewunderten klassischen Gartens von europäischem Rang in Brockes' Dichtung ein Unikat. Beides sind Gelegenheitsgedichte.

Es war unsere Absicht, im vorliegenden Band, im sechsten Teil des *Irdischen Vergnügens in Gott* den 37 Brockes-Gedichten nach Johann Elias Ridingers Schwarzkreide-Zeichnungen die zugehörigen verfügbaren Illustrationen aus Ridingers Graphikfolge *Betrachtung der wilden Thiere mit beygefügter vortrefflichen Poesie des hoch-berühmten Herrn Barthold Heinrich Brockes* an die Seite zu stellen. Dieser Wunsch ließ sich nicht erfüllen. Die Formate der Ridingerschen Kupferstiche und unserer Brockes-Edition erwiesen sich als miteinander unvereinbar. Wir bedauern das, verweisen aber zugleich auf unseren Editorischen Anhang und darin auf die »Editorischen Nachweise und Werkverzeichnisse, Nachschlagewerke, Ausgaben, Schriften«, wo unter der Überschrift »Ausgaben und Schriften« auch der bibliographische Nachweis für Ridingers Graphikfolge zu finden ist. Dieser enthält zugleich eine web-Adresse der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die es ermöglicht, sich die Illustrationen auf dem Bildschirm anzusehen.

Initiiert wurde die Gesamtausgabe der Werke Barthold Heinrich Brockes' von der Kulturstiftung der Länder. Unser Dank gilt der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur für ihre großzügige Unterstützung, ebenso dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, welche die Vorlagen für den Neudruck sowie die Illustrationen zur Verfügung stellten, nachdrücklich der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der wir die tif-Dateien von Johann Elias Ridingers *Betrachtung der wilden Thiere mit beygefügter vortrefflichen Poesie des hoch-berühmten Herrn Barthold Heinrich Brockes* verdanken, und die unserer Absicht zustimmte, sie im vorliegenden Band zu reproduzieren, was leider aus technischen Gründen sich als nicht ausführbar erwies. Ganz besonders gedankt sei aber denen, die durch Hilfestellung, Rat und Auskunft zum Gelingen dieses Bandes beigetragen haben: Herrn Professor Dr. Ralph Häfner (Freiburg), Herrn Dr. Lutz Meyer (Pastor St. Nicolai, Altenbruch), Frau Dr. Ute Poetzsch

X

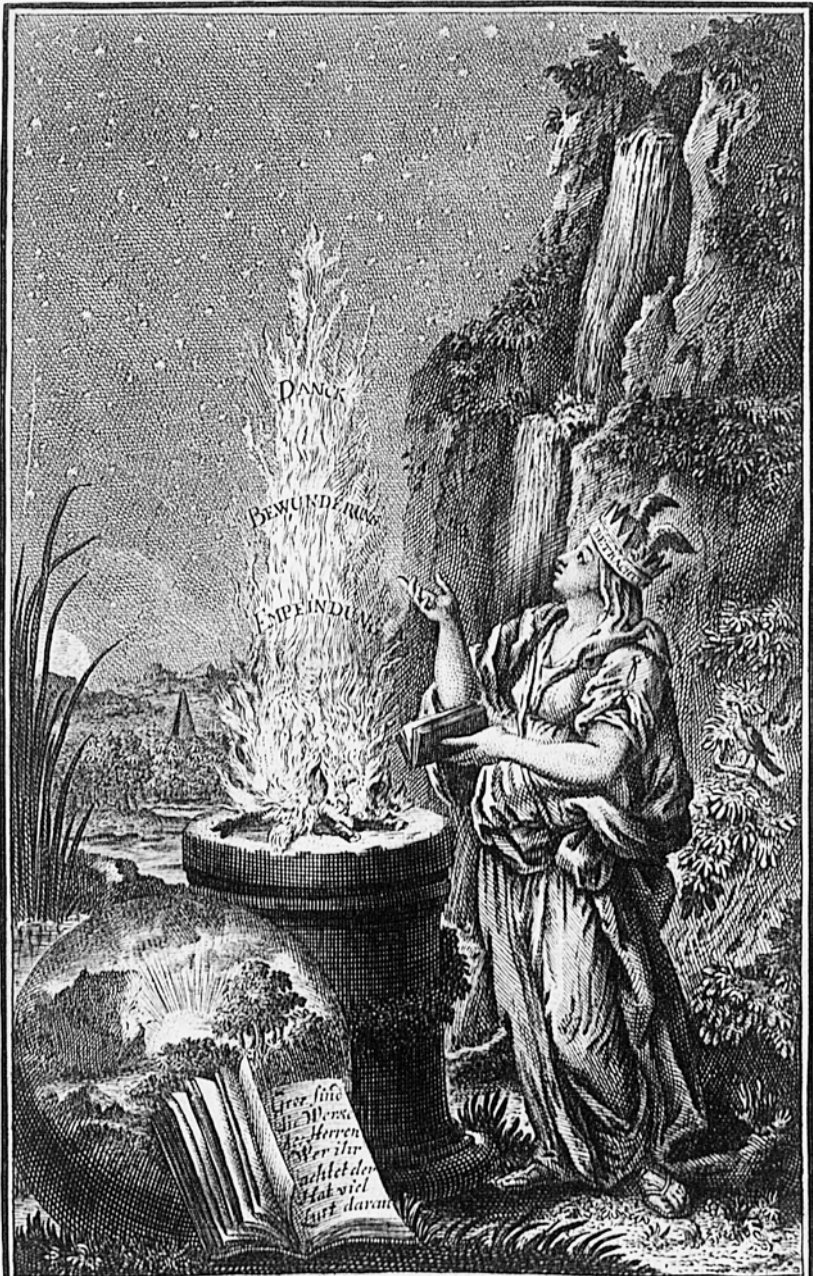
(Magdeburg), Frau Professorin Dr. Dorothea Schröder (Cuxhaven) und
Herrn Professor Dr. Jürgen Stenzel (Hamburg).

Hamburg, im Juni 2016

Jürgen Rathje

Irdisches Vergnügen in GOTT,
bestehend in Physicalisch- und Moralischen Gedichten,

Fünfter Theil.



Nur durch Betrachtung, kan der. Himmel mit der Erden,
 Dem, der sie beide schuff, Zum Ruhm, verbunden werden,
 J. El. Bülinger, vivit et docet Anno. 1775. a. v. C. Frisch. Sculpt. A. Lamb.

Hn. B. H. Brockes, Lt.
Com. Palat. Cæsar., Rathsherrn der
Stadt Hamburg, und Amtmanns
zu Nißebüttel,

Erdisches
Vergnügen

in

SSSS,

bestehend

in Physicalisch = und Moralischen

Gedichten,

Fünfter Theil,

mit einer Vorrede zum Druck befördert
von

B. H. Brockes, Jun.

Zweite Auflage.

Hamburg, bey Conrad König, 1740.

Irdisches
Vergnügen
in
GOTT.
Fünfter Theil.



Betrachtung des Himmels.

Wenn, von Leidenschaft gereinigt, mein erheitertes
Gemüth

In die gleichfalls reine Tiefe, des entvölkerten
Himmels sieht;

Treff ich solch ein rein Vergnügen, in der reinen Klarheit an,
Das ich halb entzückt zwar fühlen, aber nicht beschreiben kann.
Dieser unumschränkte Raum, dieses weite Himmels-Feld,
Das in Boden-loser Tiefe, ungezehlte Welt' enthält,
Ist, in seiner weiten Größe, eine rechte Seelen-Weide,
Und umgiebt, durchdringt, erfüllet meinen Geist mit heilger
Freude.

Durch den Blick scheint sich mein Geist, ganz erstaunt, an al-
len Seiten,

In die Höhe, in die Weite, voll Vergnügen auszubreiten,
Und auch in den ganz entlegnen, unerforschten Abgrunds-Grün-
den,

Eben so, wie in der Nähe, Gott zu suchen und zu finden.
Das, aus Licht und ferner Tiefe, wunder-schön formirte Blau,
Welches ich mit Lust und Ehrfurcht, und fast bangen Freuden
schau,

Betrachtung des Himmels.

Wenn, von Leidenschaft gereinigt, mein erheitertes Gemüth
In die gleichfals reine Tieffe, des entwölckten Himmels sieht;
Treff' ich solch ein rein Vergnügen, in der reinen Klarheit an,
5 Das ich halb entzückt zwar fühlen, aber nicht beschreiben kann.
Dieser unumschränckte Raum, dieses weite Himmels-Feld,
Das in Boden-loser Tieffe, ungezehlte Welt' enthält,
Ist, in seiner weiten Grösse, eine rechte Seelen-Weide,
Und umgiebt, durchdringt, erfüllet meinen Geist mit heilger Freude.
10 Durch den Blick scheint sich mein Geist, gantz erstaunt, an allen Seiten,
In die Höhe, in die Weite, voll Vergnügen auszubreiten,
Und auch in den gantz entlegnen, unerforschten Abgrunds-Gründen,
Eben so, wie in der Nähe, GOtt zu suchen und zu finden.
Das, aus Licht und ferner Tieffe, wunder-schön formirte Blau,
15 Welches ich mit Lust und Ehrfurcht, und fast bangen Freuden schau,
Zeiget mir ein aus der Gottheit hergeflossnes Sonnen-Licht;
Und die Tieff' ohn End' und Gräntzen sieht mein forschendes Gesicht
Als ein würdigs Reich des Schöpfers, das unendlich sonder Schrancken,
Wo, in alle Ewigkeit, mensch- und englichen Gedancken
20 Kein Bezirck, kein Ziel, noch Ende zu ersinnen, möglich fällt,
Mit erstauntem Blicken an. Diese grosse Sternen-Welt,
So viel Millionen Sonnen, sind die Proben seiner Liebe,
Seiner Weisheit, seiner Macht. Denn was sonst, als Liebe, triebe
Sein in sich schon seeligs Wesen, Creaturen, aus dem Nichts,
25 Zum Gebrauch so vieler Güter, zum Genuß des schönen Lichts,
Ja zur Seeligkeit zu schaffen?

GOttheit, deren ewigs Wesen heilig, seelig, herrlich, wahr,
Unerforschlich, weis', allmächtig, liebeich und unwandelbar!
Laß mich von dem hellen Himmel nie die Strahlen-reichen Höhen,
30 Ohn' an deine Lieb' und Macht frölich zu gedencken, sehen!
Biß mein Geist, nach dieser Erde, von der ewgen Sonnen-Schein
Wird, unmittelbar bestrahlet, ewiglich erleuchtet seyn.

Frühe Frühlings-Vorwürffe.

Im vier und dreißigsten, auf siebzehn hundert Jahr,
 Hab ich bereits im Februar,
 Nachdem wir wenig Frost, kaum Eis, und keinen Schnee
 5 Den gantzen Winter durch gesehn,
 Nebst andern Blumen auch, ein schönes Frühlings-Kind,
 Ein' aufgeblühte Hyacinth,
 So aus dem Lande schon, ohn alle Kunst, gestiegen,
 Mit lieblichen Geruch erfüllt, und schön geschmückt,
 10 In weislich-blauer Pracht, mit innigem Vergnügen,
 Fast für Verwundrung stumm, erblickt.
 Es war ein aufgeklärt- und schöner Tag;
 Solch eine Heiterkeit,
 Wie man, in voller Frühlings-Zeit,
 15 Am Firmament zu sehen pflag,
 Schien mit der Erde sich zu fügen,
 Schien überall auf Gras und Kraut zu liegen.
 Wenn hie und da, durch das noch zarte grün
 Des jungen Krauts, das Licht der Sonnen schien;
 20 War jedes Blatt durchläuchtig, und der Grund,
 Worauf die grüne Schönheit stund,
 Vermehrte durch die Dunkelheit,
 Die fast smaragdne Lieblichkeit.
 Es zeigten der Narciss- und Tulpen Blätter
 25 Nur halb annoch gesehne Spitzen sich:
 Ihr neues Grün vergnügte mich
 Recht inniglich,
 Zumahl bey dem so angenehmen Wetter.
 Nicht weniger gefiel auch mir
 30 Des Buchs-Baums röthlich-grüne Zier,
 Auf welchem, da ein jedes Blatt,
 Recht wie Orangen-Laub, fast Spiegel-glatt,
 Der heitern Sonne helles Licht
 Schnell rückwärts strahlt und sich so lieblich bricht,
 35 Daß, mit der grünen Pracht, an manchem Ort, vereint,
 Das Kraut, an manchem Ort, versilbert scheint.

Ein lieblich- bitter-süßer Duft
 Aus diesem Kraut erfüllt umher die Luft.
 So gar durch die Figur, worin man es gesetzt,
 Da es bald als ein runder Krantz formirt,
 5 Bald als ein Rahmen, der geviert,
 In netter Symmetrie die Garten-Beeten ziert,
 Wird unser Aug' ergetzet.
 Diß alles nahm mit einem neuen Schein
 Das innerste der Seelen ein.
 10 Die Hofnung, daß der Winter bald vorbei,
 Der laue Frühling nahe sey,
 Erfüllt mich zum voraus mit künftigem Vergnügen.
 Aus der so oft gesehnen Lentzen-Zier
 Stellt' ich mir die zukünftge Schönheit für.
 15 Die Seele scheint sich zu bemühn,
 Durch die Erinnerung herbey zu ziehn
 Und sonder Gegenwart zu fügen,
 Das was noch nicht, mit dem was nicht mehr, ist.
 Wer GOTTes Ordnungen ermißt,
 20 Die in der Aenderung unwandelbar
 Kann schon aus dem, was ehemahls gewesen,
 Das Künftige, wie gegenwärtig, lesen.
 Ach Herr laß mich gesund die Frühlings-Zeit erleben!
 Laß mich, dir Lob und Danck für so viel Guts zu geben,
 25 Und deine weise Macht und Liebe zu erheben,
 In froher Achtsamkeit zum öftern mich bestreben!

Betrachtung der in den Knospen enthaltenen Wunder.

Willkommen, liebste Frühlings-Sprossen,
 Die ihr theils grünet, theils schon blüht;
 30 Ihr Knospen, die man öfters sieht,
 Eh' man es meint, schon aufgeschlossen;
 Die ihr recht von einander springt,
 Und, sonderlich bey schönen Wetter,

Uns eine Menge grüner Blätter,
 Als lauter Wunder-Kinder, bringt!
 Wie würd' uns euer Glantz und Schein
 So nützlich und ersprießlich seyn,
 5 Eröffnetet ihr uns zugleich
 Welch eine wunderbare Kraft
 In euren Wesen wirckt! was euch
 Und euren regen Wunder-Saft
 So kräftig in Bewegung bringet!
 10 Ob ihr nun Stoß-weis', oder nicht
 Vielmehr beständig, vorwärts dringet!
 Ach, gäbet ihr uns doch Bericht,
 Woher der Farben Schmuck, der Bildung Zierlichkeit,
 Die Anmuth des Geschmacks in eurer Frucht entsteht!

15 Wie kann sich in so rauhen Rinden
 Ein solcher strenger Trieb. solch' eine Kunst, befinden,
 Die, besser als der Menschen Hand,
 Ja aller menschlicher Verstand,
 Geschickt, so liebliche Figuren zu formiren,
 20 Sie so zu färben und zu zieren!
 Wahrhaftig, wenn ich bey euch steh
 Und eure Form und Farben-Pracht besch,
 Erstaunt mein Geist mit Recht und dencket;
 Kommt dieß von ungefehr? Ach nein;
 25 Der diese Kraft in euch gesencket,
 Muß groß, muß eine GOTTheit seyn!

Betrachtung über die erste Schönheit der Bäume im Frühling.

30 So bald die Knospen erst sich von einander geben,
 Worüber sich ein Aug' in Hofnung schon erfreut,
 So scheint der gantze Baum, mit zartem Grün bestreut,
 Als wenn um jeden Ast viel grüne Punkte schweben.
 Viel tausend kleine grüne Tüpfel

Bedecken überall den Wipfel.
Wenn nun der Sonnen heller Strahl
Ihr zärtliches Gespinste manches mahl
Bestrahlet und durchdringt; sollt einer öfters meinen,
5 Daß überall im Baum gelb grüne Funcken scheinen.
Wenn sich die Blätter nun vergrössern und verbreiten,
Vermehren und vergrössern sich
Derselben grüne Lieblichkeiten!
Indem ein grüner Dunst, den man mit Anmuht sieht,
10 Sich um den gantzen Baum so dann gemählig zieht.
Durch den nicht gänzlichen Zusammenhang der Blätter
Kommt jeder Vorwurf uns so dann nicht anders vor
Als sah man ihn durch einen grünen Flor;
Das uns denn, sonderlich bey heiterm Wetter,
15 Von unten auf den himmlischen Sapphier,
Von oben ab der Erden grüne Zier
Annoch verschönert weiset;
So daß wer es, mit achtsamen Gemüth
Und einiger Erwegung, sieht,
20 In seiner Augen Lust, mit Recht, den Schöpfer preiset,
Der uns zu unser Lust, die Welt so lieblich schmückt,
Und wovon, in den schönen Wercken,
Wenn man sie mit Vernunft erblickt,
So Macht als Lieb und Weisheit zu bemercken.
25 Wann nun in kurtzer Zeit die grünen Zweige schiessen,
Die Blätter sich vergrössern und sich schliessen,
So lāsst an jedem Baum, nicht minder schön,
Sich eine neue Art von Schönheit sehn,
Indem, da sich das Heer der Blätter fast vereint,
30 Der Baum ein grün Gewölck, ein grün Gewölbe scheint.
Es läßt als trüge jeder Ast
Nicht ohne Müh der Blätter grüne Last.
Die schwancken Zweige hängen nieder,
Und gleichen, da sie abwärts hängen,
35 Und in sanft-wallenden und grünen Schimmer prangen;
Dem abwärts hängenden Gefieder
Von grün beaugten Pfauen-Schwäntzen,
Nur mit dem Unterscheid, daß die mit blauen,

Da diese hier mit grünen, glänzen.
 Wenn wir demnach, in lauen Lentzen,
 Der grünen Bäume Pracht beschauen;
 So laßt es ohne Danck und Andacht nie geschehn!
 5 Laßt uns in unsrer Lust denjenigen erhöh'n,
 Durch dessen Lieb' und weise Macht,
 Was schön und herrlich ist allein hervorgebracht!

Das Sonnen-Reich.

Aus der duncklen Erde steigen Pflantzen in die dünne Luft:
 10 Warum solten unsre Seelen nicht, aus irdscher Lüfte Duft,
 In die Himmels Lüfte steigen, um in ihren reinen Höh'n,
 Durch ein reines Licht erleuchtet, GOTTes Werck auch dort zu sehn?

Mit nicht auszudrückender. inniger, und sanfter Freude
 Find' ich auf den Garten Beeten jetzt, zur frühen Frühlings-Zeit,
 15 Eine recht bewundrungs-wehrte Herten- Seel- und Augen-Weide
 So mein gantzes Wesen füllet mit besondrer Lieblichkeit.
 Die noch gestern gantze Beeten sind anjetzt schon voller Ritzen,
 Voller ofnen luckern Stellen. Seht! wie kleine grüne Spitzen,
 Zwischen kleinen Erden-Klössen, aus den duncklen Spalten dringen,
 20 Seht! wie sie nicht hie und da, sondern überall, entspringen.
 Ein vernünftig Menschen-Auge kann nicht sonder Anmuth sehn
 In so süsser Meng und Ordnung kleine grüne Pfriemen stehn,
 Die aus ihrer duncklen Wohnung mit so strengem Druck sich heben
 Daß noch öfters an den Spitzen kleine Erden-Klöße kleben.
 25 Niedlich läßt's, wenn ihre Häupter, die schon aus dem Boden ragen,
 Das, was sie vorhin bedeckt, mit sich in die Höhe tragen.
 Hier wird aus dem fetten Grunde, welcher gleichsam aufgesprengt,
 Manches krause Tulpen-Blatt allgemach hervorgedrängt.
 Zwischen ihren hellen Grünen, sieht man öfters dickre Stangen
 30 Röthlich-grüner Kayser-Cronen, mit besondrer Zierde, prangen.
 Die, da sie, mit strengerm Drang als die andern, sich erhöh'n,

Zierlich krause Büsche zeugen, wenn sie von einander gehn.
Es entwickeln, es eröffnen, theilen und verbreiten sich
Hyacinthen und Terzetten, überall fast sichtbarlich.
Ja es glänzt, nebst Gold und Silber, auch schon Purpur hie und da
5 In der Crocos, in der Schnee-Bluhm, und in der Hepatica.
Liebster GOtt! woher enstehet die Verändrung? Fiel mir ein:
Es kann, allem Ansehn nach, nirgend anders her entstehen,
Als vom all-erleuchtenden und erwärmden Sonnen-Schein,
Dem wir uns nun allgemach mit Vergnügen näher sehen.
10 Aber, dacht ich ferner nach; fallen von des Himmels Höhen
Neue Strahlen denn herab? kommt die Sonne zu uns her?
Und ergießt ihr wärmend Licht, als ein fliessend Feuer- Meer,
Sich auf uns wie eine Fluth? Nein, es tritt der Erden-Fläche,
Worauf unsre Wohnungen, die wir Nordwärts wohnen, stehn,
15 Durch der Erden wunderwürdig eingerichtet stetigs drehn,
Samt der Luft die uns umgiebet, und so Fluth als Land umhüllt,
In den warmen Himmels-Strich der beständig angefüllt
Von der Sonnen Glantz und Glut. Dieses Licht-Reich zu bedencken
Und in seinen hohlen Raum, unsers Geistes Kraft zu sencken
20 Soll anjetzt mein Endzweck seyn. Aber ach! wird dieß sich fassen
Und sich etwas Zuverlässigs von der Tiefe dencken lassen?
Dennoch schreckt die Schwierigkeit meine feste Seele nicht,
Die, nur blos zum untersuchen, auf die Welt gesetzt scheint,
Und von ihres Wesens Endzweck dieß mit höchsten Rechte meint
25 Daß, den Schöpfer in den Wercken zu bewundern, ihre Pflicht.
Nun so breite dich, mein Geist, jetzt, nach Art der Pflantzen, aus!
Brich, so wie sie durch die Erde jetzo brechen, durch die Luft!
Hebe dich jez, übersteig und durchdringe Dünst' und Duft!
Such in einen reinern Himmel, der von ird'schen Dünsten leer,
30 Über unsrer Lüfte Meer,
So wie Pflantzen, Kräuter, Blumen, nebst der Bäume saft'gen Zweigen,
(Die durch einen innern Trieb sich verlängern) auch zu steigen,
Um im Geist das Laub der Freuden, und, nebst holder Andacht-Blüthe,
Auch die Frucht der Danckbarkeit, in beseeligtem Gemühte,
35 Zu des Schöpfers Ruhm und Preise, zu erzielen und zu zeugen.

* * *

Da, wo die gedehnte Luft, die den Erden-Kreis umringt,
 Und durch unaufhörlichs Düften aus der Erd' und Fluth entspringt,
 Ihre Gränzen hat, sich endet, und zuletzt sich so verdünnt,
 Daß derselben Wesen selbst unsers Geists Begriff entrinnt;
 5 Dahin soll sich jetzt mein Geist, und des Denckens Kraft erstrecken,
 Um, wo möglich, neue Wahrheit, GOTT zum Preise, zu entdecken.
 HERR, ich suche, laß mich hier
 In den unermeßlichen nur durch dich erfüllten Gründen,
 Spuren deiner ew'gen Liebe, ew'gen Macht und Weisheit finden!
 10 Welch ein Boden-loser Abgrund, welche weite sonder Schrancken,
 Welch ein ungeheurer Raum, Welch ein unaufhörend Meer
 Oefnet seine tieffe Weite, zeigt sein unendlichs Leer
 Den darüber gantz erstaunten und verwirreten Gedancken!
 Alle Gränzen ziehen sich unbegreiflich weit zurück;
 15 Es erstaunt ob dieser Tieffe selbst der Seelen reger Blick;
 Ihre Kräfte werden hier schwindelnd gleichsam umgeschwungen;
 Ja es wird ihr denckend Wesen fast gehemmet, fast verschlungen!
 So viel man ermessen kann, scheint diese Tieffe rein,
 Und von allem irdischem Stoff und Wesen leer zu seyn.
 20 Ein' ununterbrochne Ruh', eine nie gestörte Stille
 Herrscht in diesem tiefen Raum. Bloss von einem zarten Licht
 Voller reinen Heiterkeit wird hier eine dichte Fülle
 Von Geschöpfen, die das Wesen dieser holden Glut berührt,
 Mit Erquickten, Wärm, und Leben, Fruchtbarkeit und Lust gespührt.
 25 Da das Licht hier, allen Dingen Anmuth Lust und Freud erreget,
 Ja dieselben fast beseelt, ob gleich hier der Sonnen.Schein
 Durch die Luft erst auf uns wircket, folglich nicht so hell so rein,
 Als vermuthlich, dorten strahlet; was (wenn man es wol erweget)
 Muß in dem verklärtem Raume für ein Glantz und Schimmer seyn!
 30 Was für Wunder-volle Kräfte, die dort aus der Sonnen quillen,
 Welch ein Anmuth-reiches glänzen muß hier diese Tieffe füllen!
 Wie muß alles hier so herrlich, frölich, heiter, hell und klar,
 Lieblich, schön und glänzend seyn, da das Licht unmittelbar
 Solche Creaturen trifft, die des reinen Feuers brennen
 35 Und sein Licht ohn Gegenschlag sehen, und ertragen können!
 In wie heller Pracht und Klarheit muß nicht dort das Heer der Sternen

In den reinen Tieffen funckeln, wie so deutlich, wie so rein,
 Da sie dort sich nicht, wie hier, durch den Zwischen-Stand entfernen
 Und nicht durch den Duft der Lüfte, so wie hier verdeckt seyn.
 Welche süß' und reine Wollust müssen die Geschöpf' empfinden,
 5 Die sich dort, ohn alle Hindrung, von dem Licht bestrahlet finden,
 Fühlen und durchdrungen sehn! Denn wer glaubt nicht GOtt, zur Ehr,
 Daß der Raum ohn alle Gräntzen nicht von Creaturen leer;
 Sondern ebenfals von Wundern seiner Macht und Weisheit voll?
 Wer dem widersprechen wollte, denckt fürwahr nicht wie er soll.
 10 Heischet es der Menschen Pflicht, von der Gottheit stets das Gröste,
 Herrligst', Allerwürdigste, das Vollkommenste, das Beste
 Zu gedencken und zu glauben; so wird man ja dieß nicht fassen,
 Daß der Schöpfer solches Raums tieffe Tieffen leer gelassen;
 Leer von allen Gegenwürffen seiner Weisheit, seiner Liebe,
 15 Die ihn doch allein die Wunder, die er schuf, zu schaffen triebe:
 Leer von einem jeden Vorwurf seiner unumschränckten Macht,
 Ja, der Ehre seines Nahmens! Aber, was nun eigentlich
 Solcher Creaturen Wesen und Natur verhehlet sich
 Unserm Geiste zwar; jedoch, wenn man lange nachgedacht,
 20 Solte man fast überzeuglich von denselben dieses schliessen,
 Daß es keine Körper seyn, sondern Geister, glauben müssen.
 Ja, wer weiß, ob unsre Geister, wenn sie sich vom Körper trennen,
 Biß zur herrlichern Verklärung nicht den Raum bewohnen können?
 Ob sie nicht, in froher Anmuth, in den hellen Höhen leben
 25 Und (ich muß ein irdisch Beyspiel, weil ein ander fehlet, geben,
 Etwan wie hier Fisch' im Wasser sich bewegen, sencken, heben,
 Ja, noch leichter als die Vögel, wo sie hin verlangen, schweben?
 Ferner kommt mir, bey dem Dencken, dieß nicht unwahrscheinlich für,
 Daß, da sie vorhin ja Bürger und Bewohner dieser Erden
 30 Oft so lange Zeit gewesen, sie nicht nur an jener Zier
 Ihrer Wohnung sich vergnügen, sondern sich noch freuen werden
 An der Schönheit dieser Welt, die derselbe GOTT geschmückt,
 Welcher alle Himmel schuf; die so wol, als jene, wehrt,
 Daß, in Lust an ihrer Schönheit, man den, der sie schuf, verehrt.
 35 Ja, ich glaub absonderlich, daß sie, nebst den eignen Schätzen,
 Sich auch an den Frühlings Wundern unsrer Erden noch ergetzen,
 Als die würcklich ebenfals durch denselben Sonnen-Schein,
 Der sie dorten nährt, vergnüget, und erquicket, gewircket seyn.

Alle Flächen dieser Erde, wie sie sich zur Sonne fügen
 Und dadurch, im holden Frühling, in verneuter Schönheit stehn,
 Mehren sonder Zweifel ihr stets sich mehrendes Vergnügen
 Da sie selbige zumahl so bey Nacht, als Tage, sehn
 5 Und vermuthlich unsers Schöpfers Allmacht, Lieb' und Weisheit-Proben,
 Im Erkennen, im Bewundern, inniglich vergnüget, loben.
 Wenn wir nun zur Frühlings-Zeit in den Himmels-Strich gelangen,
 Welcher voll beglückter Geister, laßt uns doch auch ihnen zeigen,
 Daß des Schöpfers Wunder-Wercke, und der Creaturen Prangen
 10 Einen Eindruck in uns mache! laßt uns dem zum Ruhm nicht schweigen,
 Welcher solche Wunder thut! Sollte, wenn wir GOTT verehren,
 In der Lust ob seinen Wercken, es nicht ihre Freude mehren?
 Ihr Vergnügen noch vergrössern? sie noch mehr erfreun? Hingegen
 Sollte nicht bey allen Wundern unsre Unerkentlichkeit
 15 Und, für so viel schöne Gaben, unsre Blind- und Achtlosigkeit
 Sie betrüben? Und, da wir GOTTes Ruhm dadurch verhindern,
 Nicht allein auch ihre Lust auf gewisse Weise mindern;
 Sondern sie, mit recht empfindlich, um so ungerecht Betragen,
 Wo nicht uns zu hassen zwingen, wenigstens uns zu beklagen?

20 Ob nun etwan auch nicht glaublich, daß, da unsrer Sonnen Reich
 In den hohlen Himmels-Tieffen nicht an allen Orten gleich,
 Sondern, weil es keine GOTtheit, ihr erwärmend helles Glänzen
 Von der GOTtheit eine Maaß' doch empfangen hab' und Gränzen;
 Daß vielleicht den frommen Geistern zu dem Licht ein näh'rer Stand,
 25 Bösen ein entfernter von der Sonnen Lebens-Licht
 In das Finsterniß hinaus (wie die Bibel selber spricht
 Wenn sie was von ihnen saget) sey zur Wohnung zuerkannt,
 Wo vielleicht verschiedene Geister in beständigen Finsternissen
 Aller Lust und Lichts beraubt Kält' und Elend dulden müssen:
 30 Oder, ob ihr Aufenthalt so gestellt, daß durch das Drehen
 Unserer Welt, sie von ihr nichts, als nur Nordens Frost und Stürme,
 Schlossen, Schnee, von Eis-Gebirgen unfruchtbare schroffe Thürme
 Voller Wiedrigkeit, von Grauen, Kält' und Gram durchdrungen, sehen?
 Da hingegen seel'ge Geister in beglücktern Himmels-Theilen,
 35 Die der hellen Sonne näher, in beständ'ger Lust, verweilen,
 Wo sie, nebst unzehlich andern noch empfindlich-reinern Freuden,
 An der Erden-Pracht, die ihnen immer schöner scheint, sich weiden;

Weil sie nichts als solche Flächen von dem Erden-Kreis erblicken,
 Die sich in dem Reich der Sonnen durch derselben Stralen schmücken
 Und, durch ihr belebend Licht, in nie unterbrochnem Lentzen,
 In beständ'ger Harmonie süsser Farb- und Strahlen glänzten,
 5 Die sie halb entzückt, da sie so erquickend und so schön,
 Dem, der sie nebst allen Himmeln herrlich schuf, zu Ehren sehn,
 Biß sie endlich wann die Zeit neuer Himmel, neuer Erden
 Einst erscheint, noch herrlicher, und vollkommen seelig werden?
 Die Gedancken fielen mir bey den jungen Pflantzen ein,
 10 Die zur holden Frühlings-Zeit, durch den warmen Sonnen-Schein,
 Da sie durch das Drehn der Erden
 In derselben Lebens-Reich allgemach geführt werden,
 Aus den duncklen Erden-Schooß wunderschön geschmücket, steigen,,
 Und dadurch des Himmels-Strichs, wo der Sonnen Regiment,
 15 Worin durch der Erde drehn GOTT uns einen Eintritt gönnt,
 Herrlichkeit, Beschaffenheit und Belebungs-Kräfte zeigen.

Grosser Schöpfer, dessen Lieb' uns schon einen Vorschmack hier,
 In der Creaturen Pracht, Schönheit, Anmuth, Schmuck und Zier,
 Von den künftgen Herrlichkeiten zeiget, gieb daß wir bey zeiten,
 20 Durch Betrachtung deiner Werck', uns zu künftgen Lust bereiten!

* * *

Sollte dieß von unser Seelen etwann dir nicht glaublich scheinen
 Und dich selbst gefährlich düncken, so ist es kein Glaubens-Satz,
 Und wir wollen hier nicht zancken. Gnuß daß von dem weiten Platz,
 Wir, daß er von GOTTes Wercken und Geschöpfen leer nicht meinen.
 25 Wer vom tieffen Meer nicht wüste, daß es voll Geschöpfe wär,
 Hielt es, so wie wir die Tieffe droben, sonder Zweifel leer.
 Aber wie so unwahr dieses, liegt uns allen klar zu Tage.
 Wannher ich noch einmahl diesfals meine Meinung sage:
 Es ist diß unstreitig wahr, daß wir, durch der Erde drehn,
 30 Nicht an einem Orte bleiben, und, da wir nicht stille stehn,
 Immer in dem Himmels-Strich einen andern Ort erlangen,
 Wo bald mehr, bald minder Anmuth, Wärme, Licht und Herrlichkeit.
 Wenigstens verdient der Sonnen Reich fast sonder End' und Schrancken
 Daß wir in unsrer Seelen Kern, die betrachtenden Gedancken,

Dem, der Sonnen, Welt und Raum, dem, der aller Himmel Heere
 Bloß nur durch sein Wollen schuf, zur Bewunderung und Ehre,
 Auf die wunderbahre Wercke mit erstaunter Ehrfurcht lencken;
 Daß wir, wie nur er der Ursprung aller Wunder, oft bedencken,
 5 Und in Demuth, Lust und Andacht ihm uns ganz zum Opfer schencken.
 Es erheischt ein GOTTes Dienst grosse Vorwürf', und Ideen,
 Die der GOTTheit würdig sind, weil das Bild vom alten Mann
 Sonst nicht, wie es doch so nöthig, aus dem Hertzten weichen kann,
 Und wir, statt der wahren GOTTheit, einen kleinen GOTT erhöhen.
 10 Unsrer Seelen (welcher GOTT eine grosse Kraft geschencket,
 Grosse Dinge zu betrachten) Lieb und Ehrfucht wird vermehrt,
 Wenn man sie auf grosse Wunder grosser Creaturen lencket
 Und es wird, in grossen Wercken, GOTT am würdigsten geehrt.

Noch eine Betrachtung der Blätter.

15 Da die glatten, saftgen Aeste
 Sich so nett, verwirrt und feste
 Lieblich in einander schrencken;
 Wünschet der vergnügte Blick
 Fast nicht wiederum zurück,
 20 Sucht sich tieffer zu versencken.
 Denn er glaubt in ihren Gründen,
 Zwischen denen glatten Rinden,
 Stets ein neues Grün zu finden.
 Würcklich wird er auch gewahr,
 25 Wie der grünen Knospen Schaar
 Das, womit sie sich erfüllen,
 Ihre Blätter, zu enthüllen,
 Und das röthlich braune Grün
 Auszuschmücken sich bemühn.
 30 Wenn alsdann, bey heiterm Wetter,
 Durch den zarten Leib der Blätter,
 Das entwölkete Sonnen-Licht

Hin und wieder lieblich dringt,
 Sich mit ihnen gleichsam gattet,
 Und durchstrahlet; so entspringt
 Ein fast brennend Grün, zumahl
 5 Da, wo selbst der Grund beschattet
 Und der Sonnen heller Strahl
 Hie und da ein Blatt allein
 Trift, verklärt, illuminiret.
 Durch den Farben-reichen Schein
 10 Wird im Aug' ein Hertz gerühret;
 Und wenn man, mit froher Brust,
 Eine rechte Seelen-Lust
 Aus des Frühlings Pracht verspühret;
 Wird der Geist mit recht erhöht,
 15 Und zu dem, draus es entsteht,
 Zu dem grossen GOTT geführt.

HERR, der du mit solchem Schein
 Und mit solcher Herrlichkeit,
 Sonderlich zur Frühlings-Zeit,
 20 Alles wunderschön geziert,
 Du allein
 Bist es, dem, für alle Gaben
 Die wir hier auf Erden haben,
 Ehre, Lob und Preiß gebührt!

Frühlings-Gedichte.

Der strenge Winter ist vorbei, der laue Lentz erscheint wieder;
 Auf, auf, mein Geist! nimm alle Kraft und alle Fähigkeit zusammen,
 Zu sehn, zu fühlen, zu bewundern! Auf bringe Danck- und Lobes-Lieder
 Dem GOTT, aus dessen blossen Wollen, die Herrlichkeiten alle stammen!
 30 Laßt uns von seiner Güt und Lieb' und seiner weisen Macht nicht schweigen!
 Laßt uns, zu seinen heil'gen Ehren, auch andern unsre Freude zeigen!

Jetzt zur holden Frühlings-Zeit,
 Da sich die Natur erneuet,
 Wird mit Lust und Lieblichkeit
 Alle Creatur erfreuet.
 5 Eine Fülle von Vergnügen
 Seh' ich auf der Erde liegen,
 Auf den klaren Fluten schwimmen,
 In den reinen Lüften glimmen.
 Es beblümen sich die Felder,
 10 Es belauben sich die Wälder;
 Ihre dünn- und klaren Schatten
 Zieren die begrüneten Matten.
 In der Thiere regem Blut
 Regt sich eine neue Glut,
 15 Daß sie frölich hüpfen, springen,
 Frölich zwitschern, frölich singen.
 Seht das blühende Gebüsch,
 Seht die Schuppen-reiche Fische,
 20 Hört das Klingen, das Gezische
 Der gefärbten Vögel an!
 Riecht von so viel tausend Arten
 Blumen in dem bunten Garten!
 Fühlt das Schmeicheln lauer Düfte!
 Hört das Säuseln linder Lüfte!
 25 Seht, wie dort auf glatter Flut
 Die Sapphirne Himmels Glut,
 In smaragdnen Ufern, ruht.
 Seht wie ihr polierter Spiegel
 Blumen, Kräuter, Busch und Hügel
 30 Lieblich, nach dem Leben mahlt!
 Gleichet nicht die beblümete Wiese,
 Von der Sonnen überstrahlt,
 Gleichsam einem Paradiese?
 Alles was mein Auge siehet
 35 Pranget, funckelt, glänzt und glühet,
 Scheinet, schimmert, grün't und blühet.
 Meine Seele wird erquickt,
 Wenn sie, wie die Welt geschmückt,

Schöner Lentz, in dir erblickt!
Wenn ich an so manche Stelle
Dieser Wunder Menge seh,
Zieht mein Geist sich in die Höh',
5 Suchet aller Wunder Quelle.
Da nun fällt der Sonnen Licht
Alsobald mir ins Gesicht,
Diese giebt mir zu erkennen,
Daß die Wunder auf der Erden
10 Und derselben holde Zier
Form und Farben blos von ihr
Wunderbar gewircket werden.
Doch die weil der Sonnen Glänzen
Maasse, Schrancken hat und Gränzen;
15 Zeigt sich, daß ihr herrlich Licht
Schön, doch keine GOTtheit nicht.
Dennoch führt sie uns am höchsten
Und der GOTtheit fast am nächsten,
Welche meine Seel' in mir,
20 Wie sich selbst, nicht sehen kann,
Darum bet ich oft in ihr,
In der Sonnen Kraft und Zier,
Ihr, und meinen Schöpfer an.
Wenn wir also sehn und spühren
25 Alle Wunder, die uns rühren
In der holden Frühlings-Zeit,
Laßt, durch frohes Sehn und Hören,
Uns den grossen Ursprung ehren,
Der so wol die Herrlichkeit
30 Und der Sonnen Licht und Pracht,
Als die gantze Welt, gemacht,
Und aus dessen blossen Willen
Aller Dinge Wesen quillen.
Grosse GOTtheit, laß die Lust
35 Unsrer von dem Wunderschein
Deiner Werck' erfüllten Brust
Dir, durch dich, gefällig seyn!

Frühlings-Ergötzlichkeiten.

Kein Wunder ist es ja, daß uns die Welt
 Im Frühling etwas mehr, als sonst, gefällt.
 Nur ist es desto mehr noch zu beklagen,
 5 Daß alle Wunder uns nicht noch weit mehr behagen,
 Im Frühling spührt man dreyerley
 Vergnügen. Man verspührt, da Frost und Eis vorbei,
 Aus ihrer fast noch nahen Wiedrigkeit,
 Im Gegenhalt der angenehmen Zeit,
 10 Wie in der Aendrung selbst was angenehmes stecke,
 Und sich im Wechsel noch um desto mehr entdecke.
 Man spührt fürs andere der Anmuth Würcklichkeit,
 Und bey derselben steht noch ein Vergnügen offen:
 Es läßt uns die Natur bey dem Genuß
 15 Und bey der Lieblichkeit so holdem Überfluß
 Noch immer etwas bessers hoffen;
 Da Knosp' und Blüht', die auf- und von einander brechen,
 Viel zeigen, doch noch mehr versprechen.
 Auf läßt und denn von allem, was so schön,
 20 Doch etwas wenigstens bedachtsam sehn!
 Man siehet jetzt auf allen Zweigen
 Ein liebliches Gemisch von braun und grün sich zeigen,
 Und wird. nicht sonder Lust, an vielen,
 Wie braun und grün recht durch einander spielen,
 25 In einem bunten Glantz, gewahr.
 Wie glänzen in entwölcktem Wetter,
 In dieser holden Frühlings-Zeit,
 Der glatten Knospen Heer, die zarten Blätter!
 Der ofnen Knospen Meng', an denen jedes Blatt
 30 Sich noch nicht recht formirt und ausgebreitet hat,
 Formiret in der blauen Luft
 Solch einen lieblichen durchsichtig-grünen Duft,
 Daß keine Vorwürf' unsern Augen
 Mehr Anmuth zu erwecken taugen.
 35 Wann dieses gelbe Grün bald dort, bald hier,
 An etwas mehr schon ausgebrochnen Büschen,

Auf dunkel-grünem Grunde stehet,
 Und also gelblich-grün und dunkel-grün sich mischen;
 Wird ihrer beider Zier,
 Durch beider Gegensatz, erhöht.
 5 Man sieht die Knospen sich fast sichtbarlich vergrößern,
 Der Blätter Bildungen sich sichtbarlich verbessern,
 Aus ihren röthlichen Behältern mählig steigen,
 Und ein durchlauchtiges und zart Gewebe zeigen.
 Man sieht fast sichtbarlich
 10 Die aufgequollne Knospen spalten
 Und ihre grüne Zucht, die zarten Blätter,
 Fast sichtbarlich entwickeln und entfalten.
 Jetzt sieht ein jeder Baum, ein jegliches Gesträuch,
 An jungen Blätterchen und ofnen Knospen reich,
 15 Hier braun- da grau- dort grünen Netzen gleich,
 Durch die der Blick frey hin und wieder irrt,
 Bald aber, durch der grünen Knoten Menge,
 In eine holde grüne Enge
 Getrieben und gefangen wird,
 20 Indessen, daß mit Anmuth und Vergnügen
 Die neuen Vögel, par bey par,
 Durch dieses Netz bald hier, bald dar,
 Dem Schein nach fest, doch frey, unaufgehalten fliegen.
 Es prägt der Sonnen heitrer Schein
 25 Im Lentzen ein recht lächelnd Wesen
 Fast einem jeden Vorwurf ein,
 Und was man nah und fern erblickt
 Scheint uns zur Anmuth neu geschmückt.
 Der reinen Lüfte blaue Glut
 30 Färbt lieblich blau die glatte Flut,
 Ein grüner Glantz bedeckt die Wälder,
 Ein bunter, die beblühten Felder;
 Es schwimmt jetzt überall, zur Anmuth unsrer Brust,
 Der rege Blick in lauter Lust.
 35 Man sieht jetzt durch die hell- und reine Heiterkeit
 Der hell- und reinen Sonnen Strahlen,
 Worin, zumahl zur Frühling Zeit,
 Ein jeder Vorwurf gleichsam schwimmt,

Wodurch fast jeder Vorwurf glimmt,
 Sich jeden Vorwurf herrlich mahlen.
 Es blickt (nicht hie und da, ein Vorwurf nur)
 Die gantze sichbare Natur
 5 Uns überall jetzt gleichsam lächelnd an.
 Ach, laßt doch denn auch uns, durchs Lachen unsrer Erden,
 Ein Lachen zugerichtet werden!
 Ach, möchte doch, wenn man die Welt so schön geschmückt,
 Mit Andacht und mit Lust, zur Frühlings-Zeit erblickt,
 10 Auch unser Geist dadurch geschmücket werden,
 Daß uns der Erden Pracht und Schmuck und Schönheit rühren
 Und uns zu ihrer Quell, zum grossen Schöpfer, führen!
 Ach, möchte doch, durchs Grüne dieser Erden,
 Der Hofnung geistig grün, die frohe Seele zieren!
 15 Ach, würde doch in uns, durch bunter Blumen-Pracht,
 Die als ein Feuer glüht, ein Feuer angefacht
 Von Andacht und von Lust. Möcht uns der Rose Schein
 Zur reinen Liebes-Gluth ein schöner Zunder seyn!
 Des Himmlichen Sapphirs gestirntes blaues Prangen
 20 Erreg' in unsrer Brust ein feuriges Verlangen,
 Nach jener Himmels-Lust in den gestirnten Höhen
 Mit gläubiger Begier zu sehen!
 Der liebliche Geruch der Blühte
 Erreg', in süsser Lust, die Sehnsucht im Gemüthe,
 25 Dem Schöpfer Himmels und der Erden,
 Ein lieblicher Geruch zu werden!
 Auf eine solche süsse Weise
 Scheint, daß, zu seinem ew'gen Preise,
 Der Schöpfer seinen Zweck in Schaffung dieser Welt,
 30 So viel an uns, am würigsten erhält.

Wirkung des Regens im Frühling.

Nach einem lang- und scharffen Osten-Winde,
 Der im April und März geherrschet, und das Land
 Fast gänzlich ausgedorrt, fiel auf einmahl gelinde,
 5 Wie ich von ungefehr im Garten mich befand,
 Aus Süden, ein schon längst erseufzter Regen.
 Mein GOtt, welch ein erwünscht Bewegten,
 Das überall der Erden Fläche ziert,
 Ward dadurch überall verspürt!
 10 Ich dachte nach, wie er so nützlich sey,
 Und fiel mir dieß darüber bey:
 Ach liebster GOtt! was trieffen nicht in diesem längst-gewünschten Regen
 In das fast ausgedorrte Land für Anmuth, Fruchtbarkeit und Segen!
 Es sagt mit Recht die Welt für diesen Segens-Tranck,
 15 Und ich absonderlich, dir, Vater, Lob und Danck.
 Die, duch die kalte Luft, zurück gehaltenen Säfte
 Vermehrten die bißher gehemmtten Kräfte,
 Und dregnten recht mit Macht durch Stämm- und Zweige sich.
 Die Knospen spalteten fast sichtbarlich.
 20 Es kamen junger Blüht' und zarter Blätter Sprossen
 Aus ihrem Auffenthalt hervorgeschossen.
 Es ließ, ob wolten sie durchaus nicht länger säumen.
 In der Allee, auf Stauden, Bäumen,
 Auf Hecken, überall, erschien
 25 Ein grünlich Braun, ein bräunlich Grün;
 Doch schien all' Augenblick das Braun sich zu vermindern.
 Der aufgeqvollnen Knospen-Menge,
 Mit ihren theils erst halb- theils schon gebohrnen Kindern,
 Formirten in der Luft ein duftiges Gepränge,
 30 Ein grünliches Gewölck, ein angenehm Gewirre.
 Es gleichet alles fast geflochtten grünen Netzen,
 In welchen man, mit lieblichem Geschwirre,
 Die Vögel fliegen sieht, und sich und uns ergetzen.
 Dieß junge grüne nun, zusammt der Pracht der Blüthe,
 35 Erfüllete mit Lust und Andacht mein Gemüthe.
 Ich kehrte mich demnach, mit höchst erfreutem Sinn,

Zum Ursprung aller Pracht, zum grossen Schöpfer hin;
 Besunge seine Macht, voll froher Danckbarkeit,
 Und wuste mich für Anmuth kaum zu fassen,
 Daß er die holde Frühlings-Zeit
 5 Mich abermahl erleben lassen.
 Ach! rief ich, möcht' ich das, was, bos durch dich, so schön,
 Mit nimmer satter Lust, dir oft zu Ehren, sehn!

Frühlings-Betrachtung.

Lieber Mensch, schau, wie im Lentzen
 10 Alle Dinge herrlich glänzen!
 Von der Creaturen Pracht
 Wird man itzt recht angelacht.
 Schau, wie alles sich erfreuet!
 Schau, wie alles sich erneuet!
 15 Alle Wercke der Natur
 Aendern Farben und Figur.
 Schau die Luft, wie rein, wie klar!
 Schau, wie jüngst noch welcke Felder,
 Schau, wie jüngst noch dürre Wälder,
 20 Höh'n und Tiefen unsrer Erden
 Grün, und schnell belaubet werden!
 Was noch gestern sumpfig war,
 Wiesen, welche gantz verschlemmet,
 Ueberspület, überschwemmet,
 25 (Da die Wasser itzt verseigen)
 Scheinen aus der Fluth zu steigen,
 Und in einen grünen Sammt,
 Drauf ein Gold von Blumen flammt,
 Eingekleidet, sich zu zeigen.
 30 Tieff' und unwegbare Wege,
 Schlüpfrich- schwarz- und weiche Stege
 Sind jetzt brauchbar, weiß und hart.
 Alles glänzet, alles glühet,

Alles funckelt, alles blühet,
 Durch der Sonnen Gegenwart.
 Sonderlich scheint ihre Glut
 Herrlich auf der klaren Fluth,
 5 Als im Berg-Cristallinen Spiegel,
 Da wo ihr beflammtes Bild
 Ihre glatte Fläche füllt.
 Wenn auch ihre rege Hügel
 10 Hin und wieder sich erhöh'n,
 Sieht man plötzlich auf den Spitzen
 Tausend kleine Lichter blitzen,
 Schnell entstehn und schnell vergehn;
 Ihre nimmer stille Wellen
 15 Scheinen darum sanft zu schwellen,
 Um dem menschlichen Gesicht
 Sonnen-Spiegel vorzustellen.
 Ja mich deucht ob sagten sie:
 Sucht bey uns, als der Copie,
 20 Aller Schönheit Urbild nicht:
Droben ist das wahre Licht.
 Seht, wie dort die Rehe springen!
 Hört, wie hier die Vögel singen!
 Wie so hell, wie rein, wie klar!
 25 Hört, wie sie die Töne kräuseln!
 Hört der lauen Winde säuseln!
 Hört der Bienen muntre Schaar!
 Hört, wie über glatte Kiesel,
 Mit sanft murmelndem Geriesel,
 30 Das geschwinde Bächlein eilet,
 Und bald einen gelben Sand,
 Bald ein grün-beblühmtes Land
 Mit beschäumten Wirbeln theilet!
 Riecht die Süßigkeit der Lüfte!
 Riecht die balsamirten Däfte;
 35 Die aus bunten Blumen quillen
 Und den gantzen Luft-Kreis füllen!
 Nun hat alle diese Pracht
 GOTT zu unsrer Lust gemacht:

Willst du denn im holden Grünen,
 Da jetzt alles lieblich prangt,
 Einem solchen GOTT nicht dienen,
 Der nur deine Lust verlangt?

5

Frühling.

Die gantze Luft war angefüllet
 Mit einer reinen Heiterkeit,
 Ein junges Laub hatt' allbereit
 Der Vögel Nesterchen verhüllet
 10 Die, da sie, mit so vieler Kunst,
 Die süsse Arbeit fertig hatten,
 In dem begrünt- und zarten Schatten
 Voll reger Trieb' und süsser Brunst
 Verliebet, und geliebt sich gatten,
 15 Und nichts, vor lauter Lieb', als Liebe! Liebe! singen,
 Daß Feld und Wald davon erklingen.
 Wir sehen überall ein würckliches Bewegen,
 Ein Leben der Natur wird überall verspührt.
 Ach, möchte dieß, wenn uns die holde Schönheit rührt,
 20 Ein neues Leben auch in uns erregen!
 Es lächelt gleichsam uns die gütige Natur
 Mit holden Blicken hier, aus jedem Vorwurf, an,
 So daß man alle Pracht und Lieblichkeiten nur
 Empfinden, nicht beschreiben kann.
 25 Ach mögte GOTT in uns, da alle Ding' im Lentzen
 So lieblich und so wunderschön
 In tausendfacher Anmuth glänzen,
 Auch unsrer Seele Frühling sehn;
 Und in demselbigen, an unsern sanften Freuden,
 30 Die in ihr, blos aus seinem Werck, entstehn,
 Mit Lob und Danck geschmückt, sein Vater Auge weiden!

Mancherley Vorwürffe der Sinnen.

Im Garten hört ich jüngst den süß' und scharffen Schall
Der feurig schlagenden verliebten Nachtigall.
Ich ward dadurch gerührt, gereitzt, ergetzet
5 Und, durch den reinen Klang, fast aus mir selbst gesetzt.
Ich horcht' aufmerksam zu, wie lieblich, süß und hell,
Wie scharf, wie rein, wie rund, wie hohl, wie tief, wie schnell,
Sie Stimm' und Ton formirt, verändert, theilet, fügt,
Und, durch unzählliche Verändrung, uns vergnügt.
10 Oft weiß sie Schnarren, Flöten, Zischen,
In unbegreiflicher Geschwindigkeit, zu mischen.
Oft fängt sie einen Ton mit hellem Flöten an,
Fällt in ein Zwitschern, schlägt, lockt, winselt, jauchzet, stöhnt,
Und alles fast zugleich: oft bricht sie ihn, oft dehnt,
15 Oft drehet sie den Ton, oft wirbelt sie den Klang,
Und ändert tausendfach den frölichen Gesang.
Indem ich nun, bey einer dicken Hecken,
Zu Ende der bewachsenen Allee,
In dem Gehör allein fast lebend, stehe;
20 Erblick ich ungefehr an einer Ecken
Ein gleichsam buntes Licht. Es legte mir,
In einer mehr als güldnen Zier,
Ja, die sich von Smaragd, Sapphier
Und anderm Edelstein kaum unterscheidet,
25 Ein über-wunder-schöner Pfau,
In prächtigen Talar von güldnem Stück gekleidet,
Der Federn bunten Glantz und Herrlichkeit zur Schau.
Ich stutzt' und meine Seel' empfand, wie diese Pracht
Sie auch durchs Aug' empfind- und glücklich macht.
30 Für Anmuth halb verwirrt, fiel mir hierüber bey:
Wie doch in der Natur so mancherley
Veränderung und Pracht, an Lust und Schönheit, sey.
Man spürt es sonderlich an diesem Vögel-Par.
Ein unsern Geist bezaubernd Singen
35 Läßt von der gantzen Vögel-Schar
Der Unansehnlichste, zu unsrer Lust, erklingen;

Und ein verdrießliches und rauh Geschrey erschallt
 Aus eines Vogels Hals, der Himmlisch an Gestalt
 Fast mehr, als irdisch ist. Diß kann ein Beyspiel seyn,
 Dacht ich, daß einer alle Gaben
 5 Nicht leichtlich soll beysammen haben.
 Kaum aber hatt ich dieß gedacht,
 Als mir, in Purpur-farbner Pracht,
 Ein frischer Rosen-Busch schnell in die Augen fiel.
 Der aber ward nicht nur allein der Augen,
 10 Er ward auch des Geruchs und und meiner Nasen Ziel,
 Die beide sich daran recht zu ergetzen taugen.
 Wodurch ich denn, mit Überzeugung, fand,
 Wie eine doppelte vergnügend' Eigenschaft,
 In dieser Blume, sich, zu unsrer Lust, verband.
 15 Dem Dencken gab ich ferner Raum,
 Und fand von ungefehr an einem Kirschen Baum,
 Der eben, voller Frucht, in süsser Röthe glühte,
 Daß er so gar
 Ein Gegenwurf von allen Sinnen war.
 20 Es dienet dem Geruch die angenehme Blühte,
 Der Zunge seine Frucht, sein Schatte dem Gefühl,
 Sein sanft Geräusch dem Ohr, die Farb und Form den Augen.
 Ich ward hiedurch aufs neu gerührt,
 Und ferner so zu dencken angeführt:

25 Wer kann des Schöpfers Huld genug zu rühmen taugen?
 Da er nicht nur in unserm Leben,
 In den fünf Sinnen, uns, zu so verschiedner Lust,
 Verschiedne Thür- und Oefnungen gegeben;
 Da er nicht nur, zur Anmuth unsrer Brust,
 30 Solch' eine Körper-Meng, und Millionen Sachen
 Zum Gegenwurf der Sinnen wollen machen;
 Da er sogar verschiedne Körper schafft,
 Die, mit so wunderbar vereinter Kraft,
 Nicht nur durch einen Sinn uns in Vergnügen setzen;
 35 Nein, durch verschiedene, ja gar durch all' ergetzen.

Ach, laßt uns denn hiedurch aufs neu' in seinen Wercken
 Die Proben seiner Macht und weisen Liebe mercken!
 Ach, lasst zu seinen heil'gen Ehren,
 Bey stets vermehrter Huld, auch unsern Danck sich mehren!

5

Trübe Luft im Frühling.

Man siehet zwar auch oftmahls im Lentzen,
 Daß, in nicht aufgeklärter Luft,
 Ein allgemeiner Duft
 Des Himmels heitres Blau, der Sonnen Glänzen
 10 Bedeckt und verhüllet
 Und unsern gantzen Kreis der Luft erfüllet;
 Es färben sich die Wolcken falb' und grau:
 Doch zeigt ein solches Falbes sich
 Nicht, wie im Sommer, füchterlich;
 15 Es mischet sich ein klares Blau
 In diese Dunkelheit,
 Dadurch vergnügt so dann ein dämmricht Licht
 Und trübe Klarheit das Gesicht,
 Indem die fette Fruchtbarkeit
 20 In diesem zarten Duft fast sichtbarlich zu sehn;
 Und, weil zugleich die still und glatte Flut,
 Die bey der stillen Luft, glatt, wie ein Spiegel, ruht,
 Die sanfte Dämmerung am Himmel, gleichfals schön,
 In einem klaren Widerschein,
 25 Uns deutlich zeigt; so ist ein stilles duftigs Wesen
 So dann fast allgemein,
 Und thut den Augen wol,
 Ja macht zugleich mit einer sanften Lust
 Blut, Hertz und Brust
 30 Von einer süßen Anmuth voll.
 Es scheint, ob trag' ein still-bedeckter Himmel
 In holder Dämmerung ohn Getümmel,
 Zu einer Art Gelassenheit

In unsern Hertzen etwas bey;
 Und find ich, daß dergleichen trübe Zeit
 Im Frühling ebenfals nicht unvergnüglich sey.

Die neue Welt.

5 Wann die Kräfte meiner Seelen
 Mit des Frühlings schöner Pracht,
 Dem zum Ruhm, der sie gemacht,
 Sich in froher Lust vermählen;
 10 Bringen sie in holder Zier
 Aus der Creatur, in mir
 Eine gleichsam neue Welt,
 Welche geistig ist, herfür.
 Diese bleibt in meinen Sinn,
 Und sie ist mir würcklich eigen;
 15 Mein Gedächtniß kann sie zeigen,
 Wenn auch jene gleich dahin.
 In ihr kann man wunderschön,
 Wenn man will, den Frühling sehn.
 Die Bewohner dieser Welt
 20 Sind betrachtende Ideen,
 Denen sie, je mehr sie sehen,
 Auch stets desto mehr gefällt;
 Sind Erkenntniß, Gegen-Liebe,
 Danck und Andacht volle Triebe;
 25 Eine Sucht, sie auszudrücken;
 Sind ein inniglich Entzücken
 Über alle Wunder-Fülle;
 Sind ein feurreicher Wille,
 Voller Lust in allen Dingen
 30 GOTTES Willen zu vollbringen;
 Anmuth, und Gelassenheit;
 Ein gegründetes Vertrauen,
 Auch dereinst, nach dieser Zeit,

Noch was herrlichers zu schauen.
 Diese Welt, die gleichsam mein,
 Will ich, in vergnügtem Denken,
 Dir, o GOTT zum Opfer, schencken;
 5 Laß sie dir gefällig seyn!
 Geb ich dir nun gleich was dein,
 (Denn wer kann dir sonst was geben!)
 Wird doch die recht nach dem Leben
 Wol gerahtene Copie
 10 Besser, als ein Opfer-Vieh,
 Dir, o HERR, gefällig seyn!

Lieblichkeiten des Frühlings.

In dieser den Winter vertreibenden Lentzen-Zeit
 Belebt sich alles im Reiche der Sonnen;
 15 Erfüllet sich alles mit Anmuth und Lieblichkeit:
 Der fröliche Weinstock hat Augen gewonnen.
 Es circzelt in Bäumen ein nährender Lebens-Saft.
 Die Knospen erheben sich, schwellen und bersten.
 Es deckt sich der Acker, voll gährender Wunder-Kraft,
 20 Mir grünenden Spitzen von Haber und Gersten.
 In Wäldern erfolgt durch wachsender Blätter Pracht,
 Von denen jetzt gleichsam umnebelten Wipfeln,
 Auf grünlicher Dämmerung, die liebliche Schatten-Nacht.
 Es spriessen aus schroffen erhabenen Gipfeln
 25 Bewachsener Berge, die Kräuter jetzt überall
 Und füllen mit duftigem Balsam, die Lüfte.
 Es schwebet der schertzende, schwätzigte Wiederhall
 Um ihre bemoste verwachsene Klüfte.
 Das dunkle Gebüsche, den schattigten Wald erfüllt
 30 Der schlagenden Nachtigall schmetterndes Schallen.
 Es springet im blumigten Grase das junge Wild,
 Und fühlet in Adern ein kitzelndes Wallen.
 Jetzt murmelt und rauschet und rieselt die rege Fluht.

Auf wallender Wellen beweglichen Spitzen
 Entwirft und formiret der strahlenden Sonnen Glut
 Viel funckelnde Bilder in schimmernden Blitzen;
 Man sieht, mit Ergetzen, die Blitze verwunderlich
 5 In tausend beweglichen Spiegeln sich brechen.
 Die Fluth, wie ein lebender Silber-Fluß, schlängelt sich
 Durch grünender Felder smaragdene Flächen.
 Der glänzenden Gärten bezauberndes Lust-Revier,
 In welchem jetzt alles verherrlichtet blühet,
 10 Beflammet die Blicke mit feuriger Farben Zier,
 Da alles fast weniger glänztet, als glühet.
 Indem nun, im Frühling, in Lüften und in der Fluth,
 In Thälern, auf Bergen und Flächen der Erden,
 Der herrliche Schöpfer unzählliche Wunder thut;
 15 So lasst uns uns freuen, um danckbar zu werden!
 Es strahlet, durch Göttliches Wollen, das Sonnen-Licht;
 Die Körper sind sichtbar; GOTT schenckt uns die Augen:
 Wofern nun die Menschheit so träg ist, und sieht sie nicht;
 Was kan doch den Fehl zu entschuldigen taugen?
 20 Drum, weil ich den Schöpfer nicht anders erheben kann,
 Als wenn ich sein Wircken empfind und erzehle;
 So seh ich betrachtend, mit Freuden die Wunder an,
 Und opfer' ihm meine bewundernde Seele.

Zugleich gelb- und rothe Rosen.

25 Indem ich jüngst, in Amts-Geschäften, im fruchtbaren Billwerder fahr
 Und, nebst dem trefflichen Stampeel, des Rahts und Hamburgs Zier und Ehre,
 Des Frühlings Wunder-Glantz besehe; werd' ich von ungefehr gewahr,
 Wie von bestralten bunten Blumen ein funckelnd gelb- und rothes Licht
 Durch dicht-verwachsne Hecken bricht.
 30 Wir halten still, und schicken hin, von diesen Blumen, die wie Kolen,
 So man erst angefachtet, glimnten, uns einige herbey zu holen,
 Die uns der Land-Mann willig gab;
 Er schnitt mit seinem schnellen Messer verschiedne grosse Stäucher ab.

Wie man uns nun dieselbe brachte, erschracken wir für neuer Freude
 Bey diesem unverhoften Blick, und für Verwundrung, alle beide,
 Indem wir eine neue Art von Rosen, welche wunderschön
 So wol an Form, als Farb und Glantz, und welche wir noch nie gesehn
 5 Recht ungemeyn gerührt erblickten. Den roth- und weissen Rosen-Strauch
 Die wilden Rosen, gelben Rosen, und andrer Rosen Arten auch
 Hab ich bewundert und beschrieben. Hier, dacht ich, will in neuem Schein
 Der grosse Schöpffer aller Dinge bewundert und verehret seyn.
 Es bindet sich in dieser Blume, dem HERRN der Creatur zum Preise,
 10 Das allerschönste Gelb' und Roth auf eine gantz besondere Weise.
 Von aussen deckt ein güldner Glantz die Blätter, wenn kein Schnecken Blut
 So roht, als ihre innre Seite. Der funckelnden Rubinen Glut
 Kann kaum derselben Röthe gleichen. Daher, wenn etwann sich ein Blat
 Ein wenig umgeleget hatt',
 15 Es öfters schien,
 Als ein im allerschönsten Golde mit Fleiß gefaseter Rubin;
 Oft kam es unserm frohen Blicke Verwundrungs-voll nicht anders vor
 Als ein mit dunckel-rothem Samnte reich ausgefütterter Drap d'Or.
 Recht mitten in der duncklen Röthe sieht man mit ungezehlten Spitzen
 20 Ein Rund, gleich einer kleinen Sonne, mit güldnen Strahlen lieblich blitzen.
 Ein jedes Blatt war Herten förmig. Indem ich nun derselben zwey
 Mit Lust beysammen liegen sahe, so fiel von ungefehr mir bey:
 Daß sie vom aufgeschnittnen Herten, das voller Glut, ein Bildniß sey.
 Es kam mir vor, als ob die Glut, die in derselben gleichsam flammte,
 25 Von einer innern Sonne stammte,
 Ach! dacht ich, möcht in unserm Herten, vom unerschafnen Sonnen-Schein,
 Auch einer wahren Andacht Glut beständig angefachet seyn!
 Die Knospen, so noch nicht geöffnet, und, in nicht minder schönem Grünen
 Des Laubes, gleichfals gülden schienen,
 30 Vermehrten noch des Busches Glantz,
 Und was ihn vollends herrlich machte ist, daß der Blumen Meng' ihn gantz,
 Und mehr fast, als das Laub sie, deckte. Wir freuten uns von GOTTes Wercken
 In dieser neuen Wunder-Blum' ein neues Wunder zu bemerken,
 Und danckten ihm, daß er, als Schöpffer, in seiner Creaturen Pracht,
 35 Auf eine nie geseh'ne Weise, uns abermahl sich sichtbar macht.

Noch andere Frühlings-Betrachtungen.

Die Freude, welche die Natur, durch die ihr angeschafne Kraft
 Da sie sich, uns zum Nutz und Vorthail, zur Frühlings-Zeit aufs neu beweget;
 Wenn man auf ihre Wirckung achtet, so dann in unsrer Seel' erreget,
 5 Die Freude, sag ich, ist unstreitig die alleredelst' Eigenschaft,
 Der unsre Seele fähig ist. Da mit der Lust, die man empfindet,
 Sich ja Bewunderung und Ehrfurcht, Lob, Andacht, Preis und Danck verbindet:
 Die aber, wenn wirs nicht ermessen, in uns erstickt, vergraben bleiben,
 Wodurch denn unsers Schöpfers Absicht, und Lieb und Macht und Ehr' auf Erden,
 10 Sammt unsrer Lust und Pflicht zugleich, verhindert und geschmälert werden.
 Sollt alles dieses uns denn nicht zu Gott, in seinen Wercken treiben?

Es sehe denn doch jedermann,
 Zu GOTTes Ruhm, und eigner Freude,
 Im fast verjüngten Welt-Gebäude,
 15 Der Creaturen Schmuck, zumahl im Frühling, an!
 Seht, wie aus dunckel-braunen Flächen
 Der Erd' jetzt überall die regen Pflantzen brechen!
 Wie aus den, durch sie selbst gemachten, Ritzen
 Die grünlich-gelben glatten Spitzen,
 20 An welchen hie und da noch kleine Klösse kleben,
 Fast sichtbarlich sich in die Höhe heben,
 Fast sichtbarlich auf allen Seiten,
 Sich lieblich von einander breiten;
 Da denn das schöne junge Grün,
 25 Womit sie die Natur zu überziehn
 Beschäftiget, und sie so schön gemahlet,
 Gedoppelt schön uns in die Augen fällt,
 Wenn es der Sonnen Licht durchstrahlet;
 Die es bald hie, bald dort mit einem Glantz erhellt,
 30 Den Zephyrs holde Schertze,
 Durch der bald hin, bald her, bewegten Schatten Schwärtze,
 Noch mehr, noch lieblicher erhöh'n,
 Wodurch wir ihren Schmuck sich stets vermehren sehn.
 Wie jetzt die röthlich braun- und saftgen Zweige schwellen,
 35 Wie glänzend ihre glatte Haut,

Wird ohne Lust nicht angeschaut:
Imgleichen wie an so viel tausend Stellen
Die dunckel-rothen Knospen steigen,
Sich öffnen und den Schatz der grünen Blätter zeigen:
5 Da öfters denn die äussren Schalen,
Wenn Sonnen-Blicke durch sie strahlen,
Beym Auf- und Untergang zumalen,
In einem rothen Glantze stehn,
Und glimmen Funcken ähnlich sehn,
10 Dergleichen wir an abgeborstnen Rinden
Auf den Johannis-Stauden finden,
Die würcklich denn dadurch in einem hellen Schein,
Als glimmt- und brennten sie, oft anzusehen seyn.
Jetzt zeigen alle Bäum' und alle Stauden Augen,
15 Und zeugen nicht allein von einem innern Saft,
Der in den Röhten cirkuliret;
Sie zeigen eine Wunder-Kraft,
Die Laub und Blüth' und Frucht formiret.
Man sieht schon Hyacinthen blüh'n,
20 Wie sie sich gleichsam recht bemü'h'n,
Aus ihrem duncklen Sitz zu steigen,
Um ihres Schöpfers Macht zu zeigen.
Ein strenger Drang und Druck scheint jegliche zu treiben,
Nicht länger wo sie war zu bleiben.
25 Es scheint, es eil' itzt recht der Blumen buntes Heer,
Daß es, zu ihres Schöpfer Ehr,
Und unsrer Lust, für unsre Blicke
Sich hebe, färbe, bild' und schmücke,
Mit lieblichem Geruch sich und die Lüfte fülle,
30 Und, in dem süssen Duft, und ihrer bunten Pracht,
Des überall vorhandnen Schöpfers Macht,
Und seine weise Huld, so viel an ihr, enthülle.
Vernunft kann, ohne Lust, auf sie den Blick nicht lencken;
Weil, wenn wir mit Vernunft derselben Wesen sehn,
35 Wir auf die innre Wirckung gehn,
Und auf des Schöpfers Allmacht denken,
Der auch den Pflanzen selbst ein Leben,
Zu unserm Nutz und unsrer Lust, gegeben;

Der, zur Verherrlichung von seinem grossen Namen
 Ein lebend Feur in allen Saamen,
 Das immer wirckt und nimmer ruht, gesenckt,
 Und es, als einen Geist, in einen Körper schenckt.
 5 Wie viele Wunder sich in seiner Wirkung häuffen,
 Fällt auch dem klügsten Geist nicht möglich zu begreifen.
 So mancherley Geschmack, Geruch, Farb' und Figur
 Führt uns jedoch auf eine Spur
 Von einem Wesen, welches wirckt, vernünfftig, doch auf andre Weise,
 10 Als alle Menschen wircken können.
 Will man denn diesem nicht, zu GOTTes Preise,
 Ein froh-bewunderndes und danckbar Hertze gönnen?

Zwo Frühlings-Arien.

ARIA.

15 Auf den bunt-beblühten Feldern,
 In den Schatten-reichen Wäldern
 Herrscht, in stiller Einsamkeit,
 Unschuld und Zufriedenheit.
 Fern vom städtischen Getümmel,
 20 Als in einem ird'schen Himmel,
 Find' ich hier die güldne Zeit.

ARIA.

Die Stille, die den Wald erfüllt,
 Der holden Unschuld sanftes Bild,
 25 Ist nicht von froher Anmuth leer.
 Der kleinen Vögel muntres Heer
 Lässt tausend süsse Tön' erklingen.
 So kann auch ein gelassnes Hertz
 Mit Recht, bey zugelassnem Schertz,
 30 Gesellig lachen, frölich singen;
 Weil sonst die Tugend grämlich wär.

Anderweitige Betrachtung der Kirsch-Blüthe.

Mein GOtt, da ich hier stille stehe,
Und, mit für Lust erstarrten Blicken,
Die Blüthe, womit sich die Kirschen-Bäume schmücken,
5 Mit billiger Aufmercksamheit, besehe;
Entdeck' ich auf das neu und mercke
Noch nie bemerkte Wunder-Wercke,
Die, daß man deine Macht und Lieb' in ihnen ehrt,
Auf gantz besondere Weise, wehrt.
10 Es öffnen sich die braunen Knospen kaum
Die, wie wir einst schon besehen,
Aus manchem künstlichem Gewebe selbst bestehen;
So wird man in derselben innerm Raum
Drey grüne Blätterchen gewahr,
15 So hohl und gantz erfüllt mit zartem Haar:
Die, wenn sie von einander gehn,
Wie grüne Blumen anzusehn.
Aus diesen siehet man drey andre steigen,
Die länglicher, und die sich in der Mitten
20 Als wie ein Hertz durchschnitten,
Und, aus dem Schnitt, ein nettes Blätchen zeigen.
Nachhero werden noch drey andre, welche grösser,
Fast von derselben Art erblickt,
Nur daß darin die Form von Blättern besser
25 Und deutlicher schon ausgedrückt.
An eines jeden Fuß, die Frucht noch mehr zu schützen,
Sieht man aufs neu zwey grüne Spitzen sitzen;
Noch über diesen steht ein Blatt,
Das rings um seinen Fuß vier kleine Spitzgen
30 Als ein absonderlich Gewächse hat;
In diesem wird man mit Verwunderung gewahr
Ein Knöspgen schon fürs künft'ge Jahr.
Hier kann man nun zugleich der Wunder Endzweck sehn,
In dem wir öfters vier, oft fünf, gerade Stangen,
35 Die neue Wunder noch in sich befangen,
Vor Lust mit Recht erstaunet, sehn.

Man sieht wie diese Stiel' all' an gewissen Stellen
 (Kein Mensch begreift wodurch) gemächlich schwellen,
 Sich dehnen, da wir denn in ihren hohlen Rinden
 Den Sitz der jungen Kirsche finden.
 5 Die Rinden, die darauf sich höher noch erstrecken,
 Formiren Knospen abermahl,
 Worin der zarten Blüth' schnee-weiße Blätter stecken,
 Imgleichen weiße Zäserlein
 Noch über dreyßig an der Zahl,
 10 Die alle, recht als wie mit güldnen Knöpfgen, prangen,
 Und die die kleinen grünen Stangen,
 Die aus der Frucht sich aufwärts strecken,
 Umgeben und bedecken.
 Wer nun noch erst von einer Blüth'
 15 Ein einzigs Blatt
 Betrachtet und besieht,
 Wie viel es kleine Adern hat,
 Und dieß zusammen nimmt, und mit Vernunft erweget,
 Was eine Kirsche nur für Wunder in sich heget;
 20 Ja, welcher erst bedenckt, wie eine solche Menge
 Von Blumen einen Zweig erfüllt,
 So daß sie ihn durchaus bedeckt und ganz verhüllt;
 Ja wie, im lieblichen Gepräuge,
 Die Blumen an viel Tausend Zweigen
 25 Auf einem einz'gen Baum, sich zeigen,
 Und endlich, wie aus Millionen Bäumen
 Viel Millionen Blumen keimen,
 Die all' in Frühling nicht allein die Erde schmücken,
 Wovon uns auch die Frücht' erquicken;
 30 Wer, sag' ich, dieß erweget, wird wol mit Recht gerühret,
 Mit Recht zu aller Ding' allmächtigem HERRN geführt,
 Und zu der wahren Qvell des Himmels und der Erden
 Bewunderung und Lob und Danck getrieben werden.

Das unverhoffte Grün.

Jüngst gieng ich nebst Fabricius,
 Den, ohne Neid fast, selbst der Neid bewundern muß,
 In einem zierlichen, am klaren Alster Fluß
 5 Belegnen, grossen Blumen-Garten,
 Worin, von mehr als tausend Arten,
 Viel hundert tausend Blumen stunden,
 Die wir durch ihre Meng' in solchem Glantze funden,
 Daß, durch den Überfluß der Lust
 10 Der uns fast mehr erfüllt' und dregt', als rührte,
 Das Hertz in unsrer Beyder Brust
 Sich gleichsam recht gedruckt, und sanft-gepreßt verspührte.
 Wir stutzten erst vor übermachter Freude
 Und, durch die bunte Gluth der Blumen angeflammt,
 15 Gedachten wir mit Lust und Ehrfurcht alle beide
 An den, aus dessen Kraft, Luft, Erd' und Himmel stammt.
 Es brach ein froh GOTT Lob! aus beider Hertz und Mund:
 GOTT Lob! der sich bey uns in solcher Schönheit kund
 Und gleichsam sichtbar macht!
 20 Le Fevre, welcher sich zugleich bey uns befand
 Le Fevre eine Zier von seiner Vater-Stadt,
 Und der, zu meiner Ehr, mit mir verwandt,
 Bewunderte nebst uns und ehrt' in ihrer Pracht
 Die GOTTheit ebenfals. Als eben Böckelmann,
 25 Des schönen Gartens Herr und Pfleger, zu uns trat
 Und, wie er uns sehr höflich angesprochen,
 Auch für uns eine gute Zahl
 Erlesner Blumen abgebrochen,
 Kam er von ungefehr auf seine Morgen-Zeit.
 30 Nicht auszudrücken ist die Lust, die ich verspühre,
 Sprach er, wenn ich, schon früh' um viere
 Der Blumen ungezehlte Zahl
 Im von der frühen Sonnen Strahl
 Gefärbt- und gantz durchdrungenen Thau
 35 In einem himmlischen, nicht ird'schen, Firniß schau.
 Ich fühle, wie so denn die allgemeine Stille,

Die dann die Welt beherrscht, auch mein Gemüth erfülle.
 Dieß ist die schönste Zeit, diß sind die schönsten Stunden!
 Nur dauret mich, daß sie von Menschen auf der Erden
 So wenig nur empfunden
 5 Und mehrentheils verschlaffen werden.
 Wir traureten und freuten uns mit ihm.

Hierauf kam man von ungefehr
 Von neuem auf der Blumen Heer:
 Man sprach: Bewunderns wehrt ist, da der Blumen Pracht
 10 In allen Farben glimmt, daß die Natur von ihnen
 Doch keine grün gemacht.
 Wir andern stimmten bey
 Und dachten, daß dem Laub' und Gras' allein im Grünen
 Zu glänzen vorbehalten sey.
 15 Drauf ging, mit sanften Schritten,
 Herr Böckelmann von uns, kam aber bald hernach,
 Mit ja so sanften Schritten, wieder;
 Und, sonder daß er etwas sprach,
 So legt' er in der Mitten
 20 Auf unsern Tisch drey grüne Blumen nieder,
 Wodurch er, daß wir uns geirrt
 Uns überzeuglich überführte.
 Wir sahn einander an. Halb lächelnd, halb verwirrt,
 Gestunden wir, zu seiner Ehr,
 25 Daß dieß die beste Art zu überzeugen wär,
 Nachhero nahmen wir der grünen Blumen Pracht,
 So ein' Anemone, bewundrungs-voll in acht,
 Da jeder dann, nachdem wir sie recht wol beschaut,
 Gestand, daß auch das schönste Kraut
 30 Kein schöner Grün fast zeigen kann.

Hierüber stimmten wir zuletzt der Meynung bey,
 Daß alles, was in der Natur
 So wol an Farben als Figur
 Nur möglich, auch vermuthlich wircklich sey.

* * *

HErr, meine Lust sind deine Wercke.
 Ach gieb, daß mancher auch mit mir,
 O aller Dinge Quell, sie, dir
 Zum Ruhm, mit Lust und Danck, bemercke!

5 Die Luft im Frühling.

Die kalte Luft, die um uns schwebet, und welche sich mit uns zugleich
 Der Licht- und Lebens-Quelle nähert, und in der hellen Sonnen Reich
 Zugleich mit uns geführt wird, verspührt derselben warmen Kraft
 (Wodurch sie alles labt und nähret) so sanft belebend' Eigenschaft
 10 Am erst' und meisten; wird durchdrungen, wird warm, verdünnt und ausgespannt:
 Die groben Dünste theilen sich, man sieht sie hier und dort zerstücket
 In Wolcken von verschiedner Art, in nicht zu zählenden Figuren,
 Die theils bekannt, theils unbekant,
 Und die das Licht im holden Frühling viel schöner noch, als sonsten schmücket.
 15 Sie theilen sich bald hier, bald dort, und lassen durch der Wolcken Schleyer
 Der reinen Sonnen Glantz und Feuer,
 Dort, durch derselben duncklen Schwall des reinen Himmels tieffe Höhn
 In einem hellen, heitern, reinen, mehr als Sapphirnen Blauen sehn,
 Doch sieht man jetzt zuweilen auch sich manchen dünnen Duft erheben,
 20 Und, gleichsam seegeld, hin und her in den durchstrahlten Lüften schweben
 Zuweilen sich zusammen setzen, den gantzen Kreis der Lüfte füllen
 Und oft der Sonnen Glantz dadurch verdecken, und oft gantz verhüllen.
 Doch ist der Duft nicht dicht und schwarz, wie er vorhin im Winter war,
 Er ist, mit Glantz und Licht vermisch, zwar trüb' und falb' und dennoch klar,
 25 Es scheint dieß dämmricht-sanfte Wesen von Fruchtbarkeit, von Licht und Schein,
 Von Hofnung und von Seegen schwanger, und schwer vom Ueber-Fluß zu seyn.
 Man sieht, nicht sonder sanfte Freude, sie sanft bald hie, bald dort hin, ziehn,
 Und einen kleinen lauen Regen bald hie, bald da, bald dorten, sprüh'n.
 In solcher trüben Frühlings-Zeit empfindet man, wie eine Stille,
 30 So wie sie dort das Firmament, auch unsre Seele lieblich fülle.
 Ein angenehm *ich weiß nicht was*, so Körper, Geist und Nerven rührt,

Wird, so wie überall empfunden, auch überall von uns verspührt.
 Ach mögten wir die sanfte Schönheit der lauen Luft im frohen Lentzen,
 Worinn voll Anmuth, Wärm und Seegen, der Sonnen helle Strahlen glänzen,
 Der Sonnen Sonn' und HErrn zu Ehren, mit inniglicher Anmuth sehn,
 5 Und seine Weisheit, Lieb und Allmacht, in unsrer frohen Seel' erhöh'n.

Wirckung der Sonne.

Was entsteht nicht durch die Sonne
 Überall für Nutz und Wonne!
 Diese Licht- und Lebens-Quelle
 10 Machet nicht nur jede Stelle
 In der Luft, und auf der Erden,
 Auch so gar in kalter Fluth,
 Lieblich, lustig, hell und licht;
 Es wird, von der reinen Glut,
 15 Durch das sinnliche Gesicht,
 Selbst in meiner Seelen helle.
 Sie bestrebt sich, trotz der Erden,
 Fruchtbar und geschmückt zu werden.
 Es entsteht in meiner Brust
 20 Gleichsam eine Frühlings-Lust,
 Eine rege Heiterkeit,
 Eine geistge Lentzen-Zeit.
 Dadurch, daß sie dieß erblickt
 Wird die Seele selbst geschmückt.
 25 Hofnung ist ihr schönes Grün
 Und es sind die Lust und Freude
 Ob dem schönen Welt-Gebäude
 Blumen, welche in ihr blüh'n.
 Wenn ich nun, dadurch gerühret,
 30 Das, was sie dadurch verspühret,
 Durch den Danck zum Schöpfer richte;
 Sind es die verlangten Früchte
 Welche GOTT, aus Lieb' allein,
 Lieblich und gefällig seyn.

Die Anemonen.

Mir hat, GOtt Lob! der Schmuck, der bunte Blumen ziert,
 Das innerrste der Seelen oft gerührt;
 Allein, dieß ist gewiß: noch nimmer
 5 Bin ich von ihrem Glantz und angenehmen Schimmer,
 Von ihrer Zierlichkeit und tausendfacher Pracht
 So lieblich angestrahlt und fast bestürzt gemacht,
 Als heute, da ich kaum im Garten eingetreten,
 Und mir ein buntes Feur von Anemonen-Beeten
 10 Das Aug' auf einmahl traf. Ich stutz! Es blieb mein Fuß,
 Der halb gehoben war, so, halb gehoben, stehn,
 Und kont ich, vor der Pracht und Schönheit Ueberfluß,
 Der mich recht blendete, nicht vor- nicht rückwärts gehn.
 „Liebster GOTT! kan wol auf Erden
 15 „Etwas, das so wunderschön,
 „Bunt und zierlich ist, gesehn;
 „Lieblichers gefunden werden?
 So rief ich, halb entzückt vor überhäufter Lust,
 Und ließ den frohen Blick den bunt-gefärbten Hauffen
 20 Auf einmahl überlaufen.
 Ein gleichsam bunter Schwall drang in die rege Brust,
 Mit einem tausendfach-gefärbten Glantz und Schein,
 So heftig und so kräftig ein,
 Daß fast die Seele selbst, von Anmuth überhäuft,
 25 Vor übermäßigem Vergnügen, nichts begreift,
 Und nur, wie alles hier bunt durch einander spielet,
 In einer lieblichen Verwirrung, frölich fühlet.
 Es war der Anemonen Zier
 So lieblich bunt, so würdig schön,
 30 Daß ich, indem ich sie betrachte
 Mit inniglichen Freuden dachte,
 Mein GOTT, wie frölich danck ich dir,
 Daß du mir Augen gabst zu sehn!
 Wenn ich nichts anders sonst erblicket
 35 Auf dieser Welt, als blos allein
 Den tausendfachen Wunder-Schein,
 Womit dieß Frühlings-Kind geschmücket,

Müsst' ich dir billig danckbar seyn.
 Ich zog darauf den nimmer festen Blick
 Der um zu viel zu sehn, fast nichtes sah,
 Aus seiner bunten Fahrt, fast mit Gewalt zurück,
 5 Um einige genau zu sehen, die mir nah,
 Und fast vor meinen Füßen stunden.
 Mein GOtt, was hab ich da für Zierlichkeit gefunden,
 Für Farben, und für Glantz!
 Es würden selbst aus Edelsteinen
 10 Geschnittene Gefässe schöner nicht
 In mehrem Glantz, in mehrem Licht,
 In bunterm Schmuck vermögend seyn zu scheinen,
 Als die von der Natur in solcher Zier
 Gekleideten gefärbten Blumen hier.
 15 Zumahlen wenn in heitern Wetter
 Der Sonnen früh- und späte Strahlen
 Die klaren Bläslein ihrer Blätter
 Mit Farben nicht so sehr, als buntem Glantze, mahlen.
 Bewunders wehrt ist die von der Natur
 20 Ihr zugetheilte Figur:
 Sie gleichen fast, an Form, nett-ausgehöhlten Schalen,
 Die angefüllet in der Mitten
 Mit funckelndem Rubin, der zierlich ausgeschnitten,
 Da oft in selbigen viel tausend nette Spitzen,
 25 Die in der schönsten Ordnung sitzen,
 In röthlichem und weissem Feuer blitzen.
 Denn wenn das Sonnen-Licht sich in die Menge
 Der Blätter, die so nett verschrenckt,
 Und so viel bunte Spitzen, senckt,
 30 Erblickt man ein so form- als farben-reich Gepränge.
 Unglaublich ist, wie schön, wie voll, als wie auf Sammt
 Das sanft gebrochne Licht auf ihren Blättern flammt.
 Unglaublich ist, wie groß die Zahl der Blätter sey,
 Die, in verschiedenen, weit über tausend gehet;
 35 Unglaublich ist, wie vielerley
 Der Farben Mischungen, wie manchen Unterscheid
 Ihr auf den bunten Blättern sehet.
 Wenn viel' in dunckler Röthe glühn,

In Weis, in Purpur-Farb, in Carmesin,
In Gelb, Viol-Blau, Leib-Farb, Grün,
Von tausend Mischungen und Graden, blühn;
Sieht man viel andre noch, auf ander' Art geziert,
5 Mit Linien, die silber-weis, durchziehn,
Oft roth, oft weiß, auf tausend Art, punctirt.
An vielen wird noch mehr erblickt,
Indem, im starcken Gegensatz
Der Farben, ihren Mittel-Platz
10 Ein gantz verschiedner Boden schmückt,
Den ich oft grün, oft schwarz, oft blau,
Bey gantz verschiednen Blättern, schau.
Noch eins, so diese Blum' in gantz besonderm Grad
Vor allen andern Blumen hat:
15 Da sie ein schönes Laub an ihrem Stengel heget,
Der es, als einen Krantz, in seiner Mitten trägt,
Der aus drey Blättern sich formiret,
Die ich daselbst in einer Ründe
Aus einem Ort entsprossen finde,
20 So sonst bey Blum- und Pflantzen nicht gemein.
Wann nun ein jedes Blatt
Aufs neu drey nette Spitzen hat,
Und jede theilt sich wieder ein
In drey, die wiederum in sechs getheilet seyn,
25 So kann die grosse Zahl nett-ausgekerbter Ecken
Uns, zu der Blumen Schmuck, was sonderlichs entdecken,
In dem sie in dem dicht-geschlossnen Grünen
Den bunten Blumen stets zum schönen Grunde dienen,
Ja schöne grüne Decken scheinen,
30 Worauf der bunte Glantz, die viel gefärbte Pracht,
Die uns auf tausend Art anlacht,
Sich desto lieblicher vereinen.
Es ist wahrhaftig nicht zu gläuben,
Noch minder möglich zu beschreiben
35 Die Schönheit, welche man, durch dieses Kraut,
Der Anemonen Pracht annoch vergrössern schaut.
Das farben-reiche Blumen-Heer
Läßt anders nicht,

Als wenn, von buntem Licht,
 Auf grünen sammtenen Tapeten,
 Ein Blum-Werck schön gewircket wär.
 Die allerreichsten Kaufmanns-Laden,
 5 Voll güld- und silberner Brocaden,
 Und wenn sie noch so schön gestickt, durchwirckt, bebrämt,
 Sind durch der Blumen Pracht und bunten Glantz beschämt.

Da ich nun, mit vieler Freude,
 An der Anemonen Schein
 10 Mein vergnügtes Auge weide;
 Fällt mir dieses billig ein:
 Mögten wir, für so viel Gaben,
 Woran wir die Sinne laben,
 Welche wir von dir allein,
 15 GROSSER GOTT, empfangen haben,
 Danckbar und erkenntlich seyn!
 Mögt ich doch, o ew'ge Güte,
 Die mir so viel Guts gegeben,
 Mit erkenntlichem Gemüthe
 20 Dir gefällig hier zu leben
 Recht von HERTZEN mich bestreben!

Die Trauben-Hyacinth.

Angenehmes Frühlings-Kindchen,
 Kleines Trauben-Hyacinthen,
 25 Deiner Farb' und Bildung Zier
 Zeiget, mit Verwundrung, mir,
 Von der bildenden Natur
 Eine neue Schönheits-Spur.
 An des Stengels blauer Spitzen
 30 Sieht man, wenn man billig sieht,
 Deiner sonderbahren Blüht
 Kleine blaue Kugeln sitzen,
 Dran, so lange sich ihr Blat

Noch nicht aufgeschlossen hat,
Wie ein Purpur-Stern sie schmücket,
Man, nicht sonder Lust, erblicket.
Aber wie von ungefehr
5 Meine Blicke hin und her
Auf die ofnen Blumen lieffen,
Kont ich, in die blauen Tieffen,
Wie aus Himmel-blauen Höhen,
Silber-weise Sternchen sehen,
10 Die in einer blauen Nacht,
So sie rings bedeckt, im Dunckeln,
Mit dadurch erhöhter Pracht
Noch um desto heller funckeln.
Ihr so zierliches Gepränge,
15 Ihre Nettigkeit und Menge,
Die die blauen Tieffen füllt,
Schiene mir des Himmels Bild,
Welches meine Seele rührte,
Und durch dieser Sternen Schein,
20 Die so zierlich, rein und klein,
Mich zum HERRn der Sterne führte,
Dessen unumschrenckte Macht,
Aller Himmel tieffe Meere,
Aller Welt und Sonnen Heere,
25 Durch ein Wort, hervorgebracht;
Dem es ja so leicht, die Pracht
In den himmlischen Gefilden,
Als die Sternchen hier, zu bilden.
Durch dein Sternen-förmig Wesen,
30 Giebst du mir, beliebte Blume,
Dem, der Sterne macht, zum Ruhme,
Ein' Erinnerung zu lesen,
Daß wir seiner nicht vergessen,
Sondern in den schönen Wercken
35 Seine Gegenwart bemercken,
Seine weise Macht ermessen,
Und sie, wie in jenen Höhen,
So auf Erden auch zu sehen.

Wunsch.

Jetzt seh ich, mit gerührten Blicken,
 Ein frisch und fast lebendig Grün,
 Der Erde Flächen überziehn.
 5 Ich höre gleichsam mit Entzücken,
 Der neuen Vögel Harmonien,
 Bemüht, die Menschen zu erquickten.
 Man siehet, wo die Blumen blühn,
 Und fast in buntem Feuer glühn,
 10 Die Beeten recht in güldnen Stücken,
 Mit Ranckenwerck, worin Carmin,
 Sammt Purpur und Ultramarin,
 Den holden Schmuck der Kräuter schmücken,
 Ja, scheint nicht öfters ein Rubin,
 15 Durch das Smaragden-gleiche Grün,
 Uns gleichsam Strahlen zuzuschicken?
 Ach daß mein Geist, wenn oft in ihn
 Sich die Betrachtungen bemühn
 Des Frühlings Schönheit abzudrücken,
 20 Oft von des Schöpfers Werck, ein reiner Spiegel schien!

* * *

Ich muß noch einen Wunsch zu diesem fügen:
 Ach möcht, o HERR, aus Lieb' allein
 Dir meine Lust gefällig seyn,
 Und mein Vergnügen dich vergnügen!
 25 Du hast an Menschen-Kindern Lust,
 Wie David solches deutlich weiset.
 Ach hab es denn auch hier an einer Brust,
 Die dich, in ihrer Freud' an deinen Wercken, preiset!

Schönheit des Frühlings.

Indem ich hier von einer Höhe,
Und zwar zur holden Frühlings-Zeit,
Verschiedne Gärten übersehe,
5 Erstaun' ich ob der Lieblichkeit,
Und ob dem blühenden Gepränge
Des Frühlings Kleides der Natur,
In so verschiedner Pracht, Glantz, Farben und Figur.
Es zeigt die ungezehlte Menge
10 Der Wipfel, die ich von dem Schnee,
Der holden Blühte schimmern seh,
Ein angenehm mit grün vermischte Gewebe,
Worin das Weisse, bald das Grün,
Das Grün hinwiederum, nicht minder kühn,
15 Das Weisse zu besiegen schien.
Nicht zu beschreiben ist, wie süß
Die angenehm gemischte Schönheit ließ;
Ach wie so lieblich, glatt und zart und frisch und schön
Ist dort das junge Laub auf Linden,
20 Und andern Bäumen, anzusehn!
Seht, wie die Wipfel sich so zierlich ründen,
Indem von allererst geschlossnen zarten Zweigen,
Die grünen Spitzen, noch so schwach
Durch ihre Blätter-Last herab gezogen,
25 Und recht als runde grüne Bogen,
Sich wie gewölbet abwärts beugen,
Sich Wolcken-förmig zeigen,
Und unvermercket nach und nach
Nur allererst sich aufwärts lencken.
30 Erweget, wie sie sich so angenehm verschrencken,
Da mehrentheils ein Blatt auf zweyen andern lieget,
Und sich dadurch so dicht und feste füget,
Daß diese Dichtigkeit auch dichte Schatten zeuget,
Daß vor des Sommers schwühlem Blitzen,
35 Sie uns, durch ihre Zucht, die kühlen Schatten, schützen.
Es ist ein solches junges Blat,

Da es so lieblich grün, so frisch, so zart und glatt,
 Nicht sonder Anmuth anzusehn.
 Absonderlich wenn sich das Licht,
 Auf die nicht minder glatten Höhen,
 5 Wodurch die Adern strich-weis gehen
 Und sie vertieffen, lieblich bricht,
 Da denn an den vertieften Gräntzen,
 Oft kleine Blitze schimmernd glänzen,
 Wodurch, wenn ihre Zierd und Menge sich vereinet,
 10 Der gantze Baum oft übersilbert scheint.
 Man wird zur holden Frühlings-Zeit,
 Da alles voll von Glantz und Lieblichkeit,
 Von der lieb-äugelnden Natur,
 Aus jedes Blümchens holder Pracht,
 15 Bald durch der Farben Schmuck, und bald durch die Figur,
 Bald in den frisch-bethauten Feldern,
 Bald in den Blätter-reichen Wäldern,
 Ja überall recht angelacht.
 So laßt uns dem, der ihre Pracht
 20 Zu unsrer Augen-Lust gemacht,
 (Da in der Lentzen-Zeit die Welt so wunder-schön)
 Sie doch, in unsrer Lust, zum wahren Ruhm besehn!

Nachtheilige Verwahrlosung der Frühlings-Schätze.

Im Frühling scheint auf Wiesen und Gefilde,
 25 Als ob in einem neuen Bilde
 Sich eine neue Schöpfung zeigt.
 Da so, wie dort,
 Durch des Allmächt'gen Wunder-Wort,
 Kraut, Blüthe, Gras, und Laub, neu aus der Erden steigt.
 30 Es gehn, in einem neuen Flor,
 Die Blumen aus der Erd' hervor.
 Wenn wir uns nicht an dieser Schönheit laben;
 So scheints, als würden wir, zu unsers Schöpfers Ehren,

Wenn wir in Eden selbst gewesen wären,
 An allen neu erschafnen Gaben,
 Uns gleichfals nicht vergnüget haben.

Ein Parterre.

5 Mein GOTT, was hast du doch alhier,
 In dieser Blumen bunten Zier,
 Auf diesem bunten Schau-Platz, mir
 Für Weißheit, Lieb' und Macht gewiesen!
 10 Ach sey dafür, daß es so wunder schön,
 Von mir und allen, die es sehn,
 Gelobt, gerühmet und gepriesen!

So rief ich, als ich jüngst den Platz,
 Worauf ich kurz vorher der Beeten Schrancken
 Von Buchsbaum mit geschlungnen Rancken,
 15 Nicht viereckt, wie gewöhnlich, fassen,
 Und hier und da mit rothem Sand
 Und bunten Striemchen zieren lassen;
 Als, sag ich, ich hier diesen Ort,
 Bedeckt, erfüllt mit einem Schatz,
 20 Von bunten Tulipanen, fand.
 Die Regel-rechte Symmetrie,
 Des Bodens, der in manchem bunten Strich
 Selbst bunten Blumen glich,
 Stand mit der bunten Blumen Menge,
 25 Und dem fast funckelnden Gepränge,
 In einer solchen Harmonie,
 Daß jeder, der es sah, erstaunet stille stund,
 Und, für Verwunderung, so gleich kaum sprechen kunt.
 Ich sah ihn jüngst, recht inniglich vergnüget,
 30 Von meinen kleinen Weinberg an,
 An dessen grünem Fuß es lieget;
 Es waren mir, als ich den bunten Schimmer sahe,

Für Lust, die Freuden-Thränen nahe,
 Und fing ich gleich, so bald ich mich besann,
 So wie zuerst, noch einmahl wieder an:

5 Mein GOTT, was hast du doch alhier,
 In dieser Blumen bunten Zier,
 Auf diesem bunten Schau-Platz, mir
 Für Weisheit, Lieb' und Macht gewiesen!
 10 Ach sey dafür, daß es so wunder schön,
 Von mir und allen, die es sehn,
 Gelobt, gerühmet und gepriesen!

Zufällige Gedancken über zwey nach Grönland abseegelnde Schiffe.

 Indem ich jüngst auf einem kleinem Hügel,
 Am flachen Elbe-Strande, steh,
 Und, wie der glatten Fluthen Spiegel
 15 Sich sanft vorüber ziehet, seh;
 Erblick ich, auf dem sich sanft senckenden Gewässer,
 Ein grosses wol beseegelt Paar
 Sehr starck-bemannter Wasser-Schlösser,
 So zu dem Wallfisch-Fang bestimmt war;
 20 Wie beid', in stiller Farth, die Fluthen theilten,
 Und, Land- und Strand vorbey, gemählig See-werts eilten.
 Indem ich nun, von ihrer Reise
 Den weit entfernten Zweck erwege,
 Die, auf so manche Art und Weise,
 25 Sie drohende Gefahr, mit Grausen überlege;
 So fällt mir die Betrachtung bey:
 Ich dencke, wie es möglich sey,
 Daß diese Reisende, der schönsten Frühlings-Zeit,
 Die jetzo wiederkehrt,
 30 Und da der Erde Schmuck sich stündlich fast vermehrt,
 Da Wald und Feld bey uns in solcher Lieblichkeit
 Bey aufgeklärten Lüften blühen,

So gantz gelassen sich entziehen,
Um sich den ungestümen Wellen
Der unergründlich tieffen See,
Des Winters Wuth, Reif, Hagel, Frost und Schnee
5 Und Boreas Gewalt in Grönland blos zu stellen.
Mich deucht, als ob ich sie,
In schwartzer Luft, die blos durch Schnee-Gestöber grau,
Auf tausend Art bereits beschäftigt schau;
Wie sie, mit starrer Hand, und mit verwegner Müh,
10 Sich, zwischen Eis-Gebirg- und abgerissnen Schollen,
Die krachend überall in strengen Strudeln rollen,
Mit mehr als tödtlicher Gefahr, begeben,
Und, in entstandnem Sturm, bey Rasen, Wüthen, Sausen
Der Winde, bey dem Gebrüll, Geknirsch, Geheul und Brausen
15 Der Wellen, zwischen Meer- und Wasser-Wundern schweben.
Geliebter Leser! laß uns nun,
Dem Schreck-Bild', unserm Stand entgegen setzen:
Du kannst in Sicherheit auf deinem Bette ruhn,
Du kannst in Feld' und Wald' auf Blumen dich ergetzen,
20 Du kannst, in warmer Luft, wenn laue Winde wehn,
Auf einem sichern Boden gehn.
Ach, laß uns dieses denn doch vor ein Glücke schätzen!
Ach, laß uns oft den Unterscheid besehn,
Und in Erkänntlichkeit, des Schöpfers Huld erhöhn!
25 Indessen wünschen wir den Arbeit-seel'gen Leuten,
Auf ihrer schlüpfrichen, beschwerlich-rauhen Bahn,
Zu ihrer Reise Glück von gantzen Hertzen an,
Daß sie, was sie gesucht, im Ueberfluß erbeuten!

Hirten-Gedicht.

Als der grosse und gelehrte Fürst
Günther
zu Schwartzburg,

5 Die Göttlichen Wunder in Vermehrung des Getraides,
von mir betrachtet, verlangte.

Auf einer sanft erhabnen Höh', an welcher die bebüschten Seiten,
Mit Kräutern überall bedeckt, sich unten allgemach verbreiten,
Auf deren Wipfel Eichen, Büchen und Blätter-reiche Linden stunden,
10 Wovon die grün- und kühlen Schatten, in stiller Eintracht sich verbunden,
Saß Hirtenau nebst Segenfeld, zween Edel-Leute, deren Geist
Den regen Müßiggang im Jagen allein nicht groß und edel heißt,
Nein, die (da sie nunmehr den Hof, mit seiner Lust und Last, verlassen)
Daß man, bey Schafen und bey Büchern, kann froh und ruhig leben, fassen;
15 Ja denen, daß man auf dem Lande, in einer wahren Menschen-Lust,
Der Gottheit Wercke deutlicher, als etwan sonsten, sieht, bewußt,
Die, sag ich, sassen bey einander auf einer Banck' aus grünen Rasen,
Die an dem angenehmen Orte nur neulich erst verfertigt war,
Sie sahen, nebst den muntern Ziegen, der Wollen-reichen Schaafe Schaar
20 Bald zwischen jungen Büschen klettern, bald in beblühten Kräutern grasen,
Die dort, mit unterbrochnem Meckern, durch dicht-geschlungne Sträucher
schlupfen,
Die hier das feinste Gras, den Klee mit regen Kiefern ämsig rupfen;
Zur Lincken lagen hohe Hügel, so sich mit dichter Waldung deckten,
Worauf der Wipfel halbe Circkel sich immer höher aufwärts streckten.
25 Dort theilt, vor schon gereiften Korn, ein groß- und breiter gelber Strich
Das helle Grün beblühter Wiesen, am Fusse dunckel-grüner Wälder,
Hier streckt, von kleinen Büschen, sich
Ein langer grüner Strich hingegen durch Aeren-schwangre gelbe Felder.

Die Schönheit sahe Hirtenau mit inniglich gerührten Blicken,
30 Und wieß sie Segenfeld mit Fingern, der auch, wie er, fast mit Entzücken
Sein Aug an diesem Vorwurf labt'. Es herrscht' in ihrer Beider Brust,
Ein' aus den Wercken der Natur, zu dessen Ruhm, entstandne Lust,
Der Himmel, Meer und Erde schuf. Ach riefen beide: Wie so schön

Ist alles was wir hier erblicken! Wie herrlich ist es was wir sehn!
 Fuhr Segenfeld mit lächeln fort. Fürwar das Land- und Schäfer-Leben
 Ist auf der Welt das glücklichste! weil man, mit ruhigem Gemüth,
 Auf der Natur so reiche Schätze am füglichsten kann Achtung geben,
 5 Und man des Schöpfers Werck in ihnen mit Ehrfurcht, Lust und Andacht sieht.

Wie glücklich leben wir allhier! Da, so von Stadt als Hof entfernet,
 Man so von der Natur, als sich, was sonst nicht sichtbar, sehen lernet,
 Da die Allgegenwärtge GÖttheit, in Wäldern, Feldern und in Auen,
 In Thieren, in den Elementen, ja im geringsten Kraut zu schauen.
 10 Da man, vom Reitz der Leidenschaften befreit, in Ruh' und Musse sich,
 Weit besser als in Hof und Stadt, besieht, erkennt und ergündet,
 Und, in der Ruh' und Still', ein sonst umsonst gesucht Vergnügen findet.
 An solchen redlichen Gedancken ergetz' ich mich. Oft fällt mir bey:
 Wo kann man wol, in einem Stand auf Erden, besser alle Pracht
 15 Der stetig wirkenden Natur, als auf dem stillen Land' erblicken!
 Wo sieht man besser, als bey uns, die Sonne Wald und Felder schmücken,
 Die Sonn' ein wahrer Wunder-Spiegel des Mächtigen, der sie gemacht!
 Entfernt von giftiger Verläumdung, Verfolgung, Undanck, Neid und Streit,
 Erblickt man hier ein Ueberbleibsel der sonst verschwundnen güldnen Zeit.
 20 Hier wo man, bloß durch niedre Demuth, allein zur wahren Höhe steigt,
 Wo alles, was man hört und sieht, uns eine Freuden-Frucht gebiehet,
 Und wo uns der Geschöpfe Leiter, mit sanfter Lust, zum Schöpfer führet,
 Hier, sag ich, sind mir meine Schaaf der Vorwurf meiner Gunst und Liebe;
 Ihr sanftes Wesen, ihre Bildung, ihr Nutz, die Unschuld vollen Triebe
 25 Erregen mir in meiner Brust,
 Je mehr ich alles untersuche, noch immer grössre Freud' und Lust.

„Kan jemand, sang ich jüngst, wol sonder wahre Freude
 „Und, wenn ers recht erwegt, ohn innerlichs Vergnügen,
 „In vollen Hürden bald, bald auf beblümter Weide,
 30 „Bald hier, bald dort, recht als in Chören,
 „Das rollende Geblöck der Schaaf' und Lämmer hören?
 „Wie lieblich ist es nicht, wenn alt und junge Ziegen,
 „Sammt zarten Lämmerchen, beym tieffern Ton, da zwischen
 „Ihr kurtz-gebrochnes Meckern mischen?
 35 „Bey welchem lieblichen sanft-lermenden Gethön,
 „Zumahlen wenn dabey die Feld-Schallmayen klingen,

„Wir dann darnach die jungen Böcke springen,
 „Und jungen Lämmer hüpfen sehn.
 „Wer siehet ohne Lust und inniges Vergnügen,
 „Die weisse Heerd' im grün- und tieffen Grase liegen!
 5 „Man siehet öfters blos ihr wiederkauend Haupt,
 „Indem der Ueberrest von Kräutern gantz belaubt.
 „Wer siehet ohne Lust, aus glatter Kühe Zitzen,
 „In Eimern, die beschäumt, die Milch in Strahlen spritzen?

Du hast recht, sprach Segenfeld, und ich stimme deinem Singen,
 10 Von der Treflichkeit und Anmuth der so edlen Schafferey,
 Daß sie von dem Land-Vergnügen fast das Allerschönste sey,
 Gleichfals bey.
 Dennoch ließ ich ebenfals auch ein Liedgen jüngst erklingen,
 Des nicht minder wahren Inhalts, daß der Land- und Acker-Bau
 15 Mich nicht weniger ergetzt und recht inniglich vergnüget,
 Als in welchem Nutz und Lust, gleichfals sich zusammen füget,
 Und worinn ich voller Anmuth tausendfache Wunder schau.
 Neulich setzt ich mich und sahe früh, nach wohlgenossner Ruh,
 Meiner Leute Säh'n und Pflügen, mit vergnügten Blicken, zu:
 20 So daß ich, dadurch gerührt, Feder und Papier ließ bringen,
 Und mit recht erfreuter Seelen, den, draus alle Ding' entspringen,
 Den, durch dessen holde Liebe, Macht und Weisheit, Huld und Gunst,
 Nun das menschliche Geschlecht zu so Seegen-reicher Kunst,
 Blos allein gelanget ist, zu erheben, zu besingen.
 25 Ich schrieb: Seit dem, durch Lust zur Ruh, dazu bewogen,
 Ich mich dem städtischen Geräusch entzogen,
 Seit dem ich hier,
 In diesem holden Lust-Revier,
 Die Schätze der Natur beachte,
 30 Und den, der sie gemacht, die Urquell aller Welt,
 Der sie so wunderbar erschaffen und erhält,
 In ihrer Zier und Nutzbarkeit betrachte;
 Hab ich mich oft am Feld- und Acker-Bau,
 Recht inniglich vergnüget und ergetzt.
 35 So gar das Pflügen selbst, wie mühsam es auch scheint,
 Hegt mehr Vergnügen, als man meint.
 Der Furchen ordentliche Menge
 Verschönern ihre kleine Schatten,

Als die sich mit dem Licht in reinen Gräntzen gatten.
 Derselben zierliche gerade Länge,
 Wenn meine Knechte sie gezogen hatten,
 Hat ofters mich so sehr vergnügt,
 5 Daß ich, dadurch gereizet und bewogen,
 Selbst einige mit Lust und mindrer Müh gezogen,
 Als man kaum glauben wird. Ist nun das Land gepflügt;
 So hat man sich nicht weniger zu freuen,
 Wenn, mit gemessnem Tritt, wir gelben Saamen streuen,
 10 Und, daß er, uns zum Nutz, vermehrt mag auferstehn,
 Durch Egen ihn begraben sehn.
 Da er, von dem durch unsrer Sonne Kraft
 Begeisterten, durchdrungnen Erden-Saft,
 Recht als geschwängert, sich belebet,
 15 Und aus der Furchen duncklen Strichen in grünen Strichen sich erhebet,
 Die, wenn zumahl
 Der warmen Sonnen holder Strahl,
 Durch ihre Blätter fällt und alles lieblich glühet,
 Man, den Smaragden gleich, durchleuchtig funckeln siehet.
 20 Auch wenn ich reif Getraid, im schwühlen Sommer, schau,
 Ergetzt sich Aug und Hertz. Es wallt, selbst GOTT zur Ehr,
 In dem gereiften Korn, ein gelbes Aeren-Meer.
 Man kan der Aeren spielend Wallen,
 Wie sie sich sanft erheben, wieder fallen,
 25 Bald wieder in die Höhe steigen,
 Bald schweben, bald sich wieder neigen,
 Bald für sich selber fliehen, bald sich jagen,
 Bald wirbelnd sich im Kreise drehn,
 Nicht sonder Lust, nicht ohne Freude, sehn.
 30 Zumahl ergetzet uns, in hellen Sommer-Tagen,
 Der Erndte frohe Zeit. Wie blitzt der Sichel Stahl!
 Bald zeigt sich hier, bald dort, ein kleiner Strahl,
 Der uns ergetzt, nicht schreckt. Wie rauscht der schnelle Schnitt,
 Wenn man, bey einem jeden Tritt,
 35 Die Schwaden fallen sieht. Es fahren grosse Wagen,
 Die kaum die Last der grossen Schober tragen;
 Man hört den muntern Fuhrmann singen,
 Aus einer Sorgen-losen Brust;
 Mit Freuden sieht man ihn die schlancke Geissel schwingen,

Des Klatschens kurtz- oft wiederhohlter Knall,
 Vermehrt, nebst seiner Freud', auch seiner Hörer Lust.
 Es wühlt und lebt das Feld jetzt gleichsam überall,
 Und wer kan, ohne Freud' und inniges Bewegen,
 5 Den uns vom Himmel selbst geschenckten Seegen
 Hier annoch stehn, da binden, dorten mäh'n,
 Hier in die Scheuern fahren sehn?

So sang ich dazumahl, als unverhoft ein Brief,
 Von meinem wehrten Freund Durander,
 10 Mir ungefehr zu Händen lief.
 Ich faltet' ihn kaum aus einander
 Als schnell ein Weisheits-Licht mir in die Augen fiel.
 Es gab mir sein geschickter Kiel,
 Was ihm, von seinem Herrn, dem teutschen Salomo,
 15 Dem Fürsten Günther, sonder gleichen,
 An dessen Lob und Ruhm kein Ruhm vermag zu reichen,
 An mich befohlen war gewesen,
 Mit ungemeiner Lust zu lesen.
 Wie ward mein Geist gerührt und meine Seele froh!
 20 Wie inniglich ward ich ergötzet,
 Als eben das, was ich mir vorgesetzt,
 Von mir verlanget ward: ja nicht allein verlangt;
 Es war ein weiser Plan, dem Schreiben angebogen,
 Ein Abriß, den der Geist des Fürsten selbst gezogen,
 25 Drin Andacht, Ordnung, Feur gantz unnachahmbar prangt.

„Gebenedeites Land! rief ich, von Lust gerührt,
 „In welchem solch ein Fürst den Zepter führt,
 „Der auf den Acker-Bau sein weises Auge lencket,
 „Der auf des Land-Manns Werck, in güldnen Zimmern, dencket,
 30 „Ja der so gar, mit Danck und Andacht angefüllt,
 „Auf des allmächtigen Regierers aller Welt,
 „Der durch den Acker-Bau die Thronen selbst erhält,
 „Aus dessen Weißheit, Lieb' und Macht der Seegen qvillt,
 „So wise Wege sinnt, und dessen Allmacht ehrt,
 35 „Der, durch das milde Korn, so Vieh, als Menschen, nährt.
 „Nicht zu bewundern ist, wenn zu dem Sternen HErrn

„Dein treues Volck, mit aufgehabnen Händen,
 „Für Dein beständigs Heil und Wolergehn so gern
 „Und unabläßig fleht.“ Ich fing hierauf mein Singen,

Nach seiner Vorschrift, an;

- 5 Doch hab ich sonst fast nichts dabey gethan,
 Als Günthers weise Wort' in Reime bringen.
 Darauf nahm Seegenfeld ein Blat Papier,
 Aus seinem Taschen-Buch und reicht es Hirtenau,
 Mit diesen Worten, ein: Dieß war des Fürsten Wille,
 10 Was ich beschreiben sollt. Ließ ob ich nicht genau
 Geschrieben, was er schrieb, ich les' indessen dir,
 In dieser Einsamkeit, in dieser süßen Stille,
 Was ich davon gereimet für.
 Worbey denn Hirtenau den überreichten Brief,
 15 Mit frohem Blick, Bewundrung-voll durchlief.

- O ew'ger Ursprung aller Dinge!
 Der alles, und auch mich, gemacht!
 Gieb, daß ich meiner Seelen Kräfte,
 Mit Lust und mit Verwundrung hefte
 20 Auf deiner Wercke Nutz und Pracht,
 Die du aus Nichts, hervor gebracht,
 Und stets in Andacht dir lobsinge,
 Wenn ich, in ihnen, dich betracht!

- Du ruffest dem, das nicht ist, daß es sey,
 25 Und lässest das, was worden ist, vergehn!
 Dein Winck heist wiederum das, so bereits vorbey,
 Aufs neue wiederum entstehn!
 Dein Wort erhält die Welt, und, mit der Frucht der Aeren,
 Weiß uns im Ueberfluß dein Seegen zu ernähren.
 30 Mein GOTT! zu Ehren deinen Nahmen,
 Bet' ich absonderlich in des Getraides Saamen
 Die Wirckung deiner Allmacht an!

O du Geheimniß-volles Wesen,
 Du scheinst vom Schöpfer selbst erlesen

Zum Wunder-Werck für jedermann!
 Wohin sich auch mein Sinnen lencket,
 Wie tief sich meine Seele sencket,
 Je mehr sie hin und wieder dencket,
 5 Was doch der Saamen eigentlich;
 Je mehr, je mehr, verlier' ich mich.
 Ein geistig Feuer, das dich füllet,
 Ist wunderbar in dir verhüllet,
 Unsichtbar ist die rege Gluth,
 10 Die eingeschlossen gleichsam ruht,
 Die aber augenblicklich zündet,
 So bald sie einen Zunder findet.

Wie wir ein mannigfalt'ges Brennen,
 In abgezognen Wassern kennen,
 15 Das starck und doch nicht sichtbar ist,
 So stellet ungefehr sich mir
 Die Kraft, die ich im Saamen spühr,
 Als ein lebendig Feuer für.
 Wie nun ein Füncklein, noch so klein,
 20 Die gantze Welt in Brand kann setzen;
 So kann von einem Korn allein,
 Die gantze Welt besaamet seyn.

Wie gros ist dieß Geheimniß nicht,
 Das in des Saamens Wesen steckt,
 25 Das, recht wie ein unsichtbar Licht,
 Rings um sich seine Kräfte' erstrecket.
 O wunderbahrer GOTT! es sieht
 Im Saam-Korn mein betrachtendes Gemüht
 Eh meiner forschenden Gedancken,
 30 Als wie desselben Kräfte, Schrancken!
 Es scheint, als ob wir den Saamen füglich können
 Ein Mittel zwischen Geist und zwischen Cörpern nennen.
 Es scheint eigentlich
 Der Pflantzen Absicht blos allein,
 35 Und zwar zu diesem Zweck, zu seyn;
 Damit sie selbst, durch ihre Kinder, sich

Erhalten, und zu GOTTes Ehren,
 Biß an der Erden Ende wahren.
 Selbst in der Wurtzel steckt die Kraft,
 Nicht nur der Pflanzten Nahrung-Saft,
 5 Nein, auch den Saft des Saamens und der Blühte,
 Bewunderns-würdig zu bereiten.
 Unstreitiger Beweiß von dessen Weisheit, Güte,
 Und Allmacht, welcher alles macht,
 Erhält und es aus Nichts hervorgebracht.
 10 So viel wir äusserlich am Saamen sehen,
 So scheint sein Körper zu bestehen,
 Aus einer Schalen, einer Haut,
 Wobey man noch ein fleischicht Wesen,
 Und endlich ein klein Pflänzlein schaut;
 15 So daß es scheint, als wenn mit einem Ey
 Er füglich zu vergleichen sey.
 Die äussre Schale dient zu seiner Sicherheit,
 Damit er, durch zu viele Feuchtigkeit,
 Die offermahlen in der Erde,
 20 Wie auch durch Ungezieffer, nicht
 Verletzet und beschädigt werde.
 In seiner äussern Haut sind vieler Adern Gänge,
 Durch deren ungezehlte Menge
 Das Pflänzlein sich ernährt, von einem zarten Saft.
 25 Es scheint sein fleischicht Wesen,
 Als wie im Ey der Dotter, auch erlesen
 Zur ersten Nahrungs-Kraft.
 Doch braucht es dessen nur so lang, und ferner nicht,
 Als ihm der Erden Saft gebricht.
 30 So bald er sich selbst aus der Erde nährt,
 So bald er sich mit diesem weiß zu füllen;
 Verweset dieser Theil, das Pflänzlein scheint allein
 Das eigentliche Stück, um dessen willen
 Die andern alle sind, zu seyn.
 35 Desselben Theile sind nicht flüßig nur, auch fest,
 Und, wie es durch Vergrössrungs-Gläser sich
 Gantz deutlich unterscheiden läßt;
 Erblicket man in ihnen eigentlich

Viel Fasern, welche, wie wir sehen,
 Aus grössern und aus kleineren bestehen.
 Die Grossen sind aus kleinern Röhren,
 Recht wunderbar gefügt, von denen einige,
 5 Die zarte Pflantze nähren,
 Wenn andre Röhren ihnen
 Zu Luft-Canälen dienen.

Am allermeisten zeigt des Schöpfers weise Liebe,
 Die man nicht genug bewundern kann,
 10 Die wunderwürdige Vermehrung an,
 Die man, zu unserm Nutz, Erhaltung, Lust und Freude,
 Im Saamen überall, doch meistens im Getraide,
 Verspühret. Wer begreift doch die Vermehrungs-Kraft
 So jedes Saamen-Körnlein heget!
 15 Und welche GOTT, der alles wirckt und schafft,
 So wunderbar darein geleet!
 Da sie nur blos um uns zu nähren,
 So unbegreiflich sich vermehren!
 Begreift ihr denn geliebte Menschen nicht,
 20 Wie würcklich hier ein Wunderwerck geschicht,
 Da GOTT sich jährlich hier so Gnaden-reich erweis't,
 Und mit so wenig Korn viel tausend Menschen speis't?
 Da, trotz den Vögeln, wilden Thieren,
 Gewürm', in deren Meng' und Zahl wir uns verliehren,
 25 Die alle theils die Frucht, den Saamen theils, verzehren,
 Wir biß zum Ueberfluß, dennoch gesättigt seyn.
 Wo etwas auf der Welt der GOTTheit Allmacht zeigt
 Und daß den menschlichen Begrif weit übersteiget,
 So ist es die Vermehrungs-Eigenschaft,
 30 Die er, bloß durch ein Wort, ins erste Korn geleet,
 Und eine solche Wunder-Kraft
 In solchen kleinen Raum gepräget,
 Daß alle Körner, so die Welt,
 Von je enthalten hat, noch jetzt enthält,
 35 Und die biß zum Vergehn der Erden,
 Darin verwunderlich gezeuget werden,
 Aus dieser Kraft noch ihre Kräft' empfangen,

Und aus dem Wunder-Wort noch ihre Daur erlangen.
 Denn ob wir gleich die Art nicht fassen;
 So wird sich dieß doch leicht begreifen lassen,
 Daß im gesä'ten Korn der Halm nicht nur,
 5 Daß auch zugleich darin die kräftige Natur
 Noch auf die künft'gen Zeiten,
 Sich zu vermehren, auszubreiten,
 Vorhanden und mit fortgepflantzet sey.
 Wenn nicht in jedem Korn, nebst Frucht, nebst Halm und Aere,
 10 Zugleich die Saamen Kraft auch mit vorhanden wäre,
 Und sich verbreitete; hätt' alles, was uns nährt,
 Schon längst aufgehört.
 So daß wir daraus deutlich sehn,
 Wenn wir von Korn zu Korn zurücke gehn,
 15 Wie alle diese Kräfft' aus einer Kraft entstehn.
 Wo etwas denn der GÖttheit Eigenschaft,
 Im Schaffen und die Allmacht Kraft,
 Des grossen Worts: *Es werde!* zeigen kann;
 So zeigt die Unergründlichkeit,
 20 Die unerschöpfliche Beschaffenheit,
 Der in das erste Korn gesenckten Kraft es an.
 Ein Geist, der sich in diese Tieffe senckt,
 Und die ins erste Korn vereinte Kraft erweget,
 Die GÖttes Weisheit, Lieb' und Macht, darin geleet,
 25 Und in so kleinem Raum so wunderbar verschrenckt,
 Erstaunet wol mit Recht,
 Und folglich wird mit Recht, der GÖtt von ihm geehrt,
 Des blos aus Lieb' allein erregtes Wollen
 Schafft, daß die Pflantzen ihr Geschlecht,
 30 So lang die Erde steht und währt,
 In und durch sich erhalten sollen.

„Ach, liebster Vater, der du hier
 „Für uns so liebeich Sorge trägest,
 „Der du ins kleine Korn Vermehrungs-Kräfte legest,
 35 „Laß uns, bey so viel Gnad', absonderlich dafür
 „Dir unsrer Lippen Opfer bringen,
 „Und dir ohn Unterlaß ein frölich Danck-Lied singen!

Es hatte Segenfeld vom Korn und dessen Wesen
 Die letzte Worte kaum gelesen,
 Als Hirtenau, dadurch gerührt,
 Ein inniglich Vergnügen spührt.
 5 Er lobete das Lied, bewunderte den Geist
 Des Fürsten, der also die Dichter singen heißt.
 Doch ward er gleichfals dem, dem ewig Danck gebühret,
 Absonderlich dadurch zu dancken angeführet,
 Und fielen ihm dazu die Worte wieder ein,
 10 Die einmahl zu dem Zweck von ihm gesungen seyn:

Du ewiger Gnaden allmächtiger Wille,
 Unendlicher Ueberfluß ewiger Fülle!
 Quell, Licht und Leben der Natur,
 Wir singen mit entzücktem Muthe:
 15 Du krönst das Jahr mit deinem Gute,
 Vom Fett trieft deiner Füße Spur,
 Du füllest die Felder
 Mit Weitzen und Klee,
 Du schmückest die Wälder,
 20 Du segnest die See.
 Es schwängert die Lüfte, befruchtet das Land
 Der strahlenden Sonne belebender Brand,
 Es glänzet der Anger, es funckeln die Wiesen,
 Sey, ewiger Schöpfer, denn ewig gepriesen!

25 Blumen-Betrachtung.

Da ich zwischen Blumen gehe,
 Und, mit tausendfacher Lust,
 Tausendfache Farben sehe;
 Wird das Hertz in meiner Brust,
 30 Nicht nur durch die bunte Pracht,
 Und durch den Geruch gerühret;
 Sondern mein vergnügter Geist,

Wird zu dem, der sie gemacht,
 Voller Brunst empor geführt.
 Von des Schöpfers Wunder-Wesen,
 Lässet ihrer Farben-Zier,
 5 In gefärbten Lettern mir,
 Viel, auf vielen Blättern, lesen.

Ja, wie wir durch Stimmen uns weiter, als wir sind, erstrecken,
 Und wir das, so wir gedencken, dadurch in die Fern' entdecken:
 Also scheint vom Blumen-Heer ebenfals auf allen Seiten
 10 Sich, im lieblichen Geruch, eine Rede zu verbreiten.
 Denn sie lassen, GOTT zu Ehren, nicht nur süsse Dünste rauchen,
 Sondern in dem süssen Hauchen
 Lauter Lobes-Lieder hören,
 Welche der gantz deutlich spührt,
 15 Welcher, wenn der Duft ihn rührt,
 Und er sich daran erquicket,
 In der Lust des Schöpfers denckt,
 Der die Welt so schön geschmücket,
 Und ihm so viel Anmuth schenckt.

20 Der gelbe Mah.

So blühest du nun auch in deiner güldnen Pracht,
 Dem, der so dich, als uns, und alle Welt gemacht,
 Auch hier, zum ersten mahl, zum Preis und Ruhme,
 Gold-gelber Mah, Bewunderns-wehrte Blume,
 25 Die du vor kurtzer Zeit auf der Chineser Gränzten
 Die glatten Blätter liessst glänzen!
 Du, die noch nie ein Aug In Teutschland jemahls sah!
 Da du vorhin so fern, bist mir anjetzt so nah!
 Auf welche wunderbahre Weise
 30 Vollführtest du solch' eine lange Reise?
 Nie genug gepriesner Heidenreich,
 Dem, an Erfahrung, Geist und Kunst, fast keiner gleich,

Durch deiner edlen Neu-Begier
 Vernünft'gen Trieb, erblicken wir
 Nunmehr auch hier
 Des gelben Mah Betrachtungs-wehrte Zier.
 5 Er hat mit Achtsamkeit dich dorten blühen sehn,
 Geliebte Blum', er fand dein frembdes Wesen schön
 Und wehrt, daß dein Geschlechte
 Von andern Völkern auch gesehen werden mögte.
 Drum nahm er, da es nicht dein zartes Wesen litt,
 10 Dich selbst, in deinem Flor, mit sich zu nehmen,
 Die Ur-Kraft, in dem Saamen, mit.
 Und schenckte die in ihm verborgne Zier,
 Dein unsichtbares Gold. nebst vielen andern, mir.
 Jetzt kan ich denn, mit stillen Freuden,
 15 Mein Aug' an ihrer Schönheit weiden,
 Und in derselbigen, aufs neue, neue Proben
 Von unsers Schöpfers Allmacht loben.

Frölich seyn bey seiner Arbeit.

20 Sehn wir auf der Kirschen-Blüth',
 Mit betrachtendem Gemüth,
 Zwischen ihrem frischen Grünen,
 Auf dem Weissen, dunckle Bienen
 Mit geschäft'gem Sumsen schweben,
 Bald sich setzen, bald sich heben,
 25 Bald, im Schweben, sich bestreben,
 An die kleinen Hinter-Schienen
 Gelb gesammelt Wachs zu kleben;
 Scheint der gantze Baum zu leben,
 Und mir fiel darüber ein:
 30 Kann, nach Salomonis Lehre,
 Sonder Ausnahm' auf der Erden,
 Wenn er noch so glücklich wäre,
 Keiner recht vergnüget werden,

Als durch dieses blos allein:
Bey der Arbeit fröhlich seyn;
 So kann dieses kleine Thier,
 Liebster Leser, dir und mir
 Ein beglücktes Beyspiel geben.
 Machst du es nun eben so;
 Bist du, bey der Arbeit, froh:
 Wirst du auch vergnüget leben.

GOTT sprach: *Es werde:*

10 Der Menschen Wort ist Wind, der GOTtheit Wort sind Wercke;
 GOTT sprach: *Es werde Licht!*
 Das Licht ward alsobald. Er fährt fort: *Es werde*
Luft, Himmel, Erd' und Meer. Luft, Himmel Meer und Erde
 Ward augenblicks. So spricht die GOTtheit, wenn sie spricht!
 15 Und weil, da seine Werck stets wähen, nicht veralten,
 Nicht wiederum vergehn; derselbigen Erhalten
 Ein stetes Schaffen ist; so kan man GOTT zu Ehren,
 Sein unaufhörlich Wort: *Es währe!* nicht nur hören;
 Wir können überall, in aller Dinge Wesen,
 20 Der GOTtheit grosses Wort, in grossen Zügen, lesen.
 Wer Ohren hat zu hören, höre dann,
 Mit Andacht und mit Lust, die Rede GOTTES an!
 Wer Augen hat zu sehen, seh' und lerne
 Die Lettern dieser Welt, das A. B. C. der Sterne,
 25 Worin von seiner Macht, von seinem ew'gen Lieben,
 Und seiner Weißheit Licht Geheimnisse geschrieben.
 Ein Geist, der sich bemüht, nur erst zu buchstabiren
 In diesem Buch der Weisheit, das so schön,
 Wird, mit stets neuer Lust, den Inhalt bald verstehn.
 30 Auf allen Blättern steht die ewig wahre Lehre:
 GOTT ist das höchste Gut! und: GOTT allein die Ehre!

Hans und Mops.

Hans stund des Morgens auf, und Mops sein Hund, zugleich;
 Hans zog die Kleider an, reckt' seinen Arm, und gähnte;
 Mops reckte, schüttelt sich, und dehnte
 5 Nicht minder alle vier; gebacknen weissen Teig
 Aß Hans; da Mops nur blos vom schwarzem Brodte fraß.
 Mops tranck das Wasser roh, und Hans gekochtes Naß.
 Hans ging darauf ins Feld; Mops gleichfals. Hans beschritte
 Ein Pferd; Mops aber nicht, er lief, und jener ritte,
 10 Biß daß der Mittag sie nach Hause wieder rief.
 Hans aß; Mops ebenfals. Wie Hans ein wenig schlief,
 Schlieff Mops nicht weniger. Das schöne Sonnen-Licht
 Ward nicht von Hans beschaut, von Mops imgleichen nicht.
 Daß in der Frühlings-Zeit die Creatur so schön,
 15 Hat weder Hans noch Mops bemerckt und angesehen.
 Sie machten sich daraus nicht die geringste Freude.
 Durch wenig viel gasagt: sie schlief- und wachten Beide;
 Sie trancken beide Naß; sie assen beide Brodt:
 Es lebten Hans und Mops; jetzt sind sie beide todt.

20 Betrachtung über das Gewissen.
 Bey der Gelegenheit der Fabel von der Sirene
 im I. Theil, p. 561.

A. Da es mehr nun als zu wahr, daß die Dinge dieser Welt,
 Wie gesagt, zwo Seiten haben, und daß wir sie meistens drehn
 25 Nach dem Zustand unsers Wesens, da die Liebe plötzlich fällt
 Und uns die genossne Schönheit wiedrig deucht, und nicht mehr schön,
 Minder, durch des Vorwurfs Schuld, welcher je derselbe bleibet,
 Als durch Abnahm' unsers Feuers, das vorher in Adern brant';
 Ist es eine grosse Frag', ob, was uns zur Reue treibet,
 30 Und was insgeheim Gewissen von dem Menschen wird genannt
 Dieses nicht zur Ursach habe? folglich ob's so fürchterlich,

Als man es sonst glaubet, sey? ob mans nicht mit Unrecht sich
 So verdammend vorgestellt? ob vielmehr nicht eigentlich,
 Durch des Cörpers Aenderung, oder durch empfundnes Irren
 Ueber die gehofte Lust, die Gedancken uns verwirren,
 5 Und wir durch ein eingebildet, irrig so genannt Gewissen
 Uns nicht, mehr als nöhtig wäre, fürchten und uns qvålen müssen?

- B. Eben unsers Cörpers Zustand, da sich nemlich in der Liebe,
 Nach genossner Lust, so bald alle vormahls heisse Triebe
 In dem Augenblick verändern, da ein Eckel schnell entsteht
 10 Und, im schnell-verbrannten Feuer, alle Lust nicht nur vergeht
 Sondern, wie uns in der Bibel Ammons Beyspiel deutlich lehrt,
 Sich in bitterm Wiederwillen, ja in Haß und Reu verkehrt.
 Dieses, sag ich dir, entstehet warlich nicht von ungefehr,
 Stammt aus keinem blinden Zufall, sondern einer Weisheit her,
 15 Die nicht gnugsahm zu bewundern. Wär' es anders; würde man
 Sich gewiß von allem Feuer, das man nicht entbehren kann,
 Sonder Zweifel, gantz erschöpfen. Schaut, wie man so deutlich findet
 Daß nicht minder das Gewissen, als das Göttliche Verboht
 In der Wollust auszuschweiffen, sey in der Natur gegründet,
 20 Folglich nicht zu übertreten, ja daß beides sich so gar
 Selbst mit unserer Erhaltung, Wolseyñ und Gesundheit bindet,
 Welches wenn man es erweget unbegreiflich, wunderbar.
 Ja, es streckt sich die Betrachtung nicht bloß auf die Wollust nur,
 Wenn uns Ehr- und Geld-Geitz täuschen, uns zu Lastern oft verführen,
 25 Und wir den Besitz erhalten; finden wir in der Natur
 In der Unempfindlichkeit der darin gehoften Lust
 Unsern Irrthum; und so dann wird uns allererst bewust
 Die durch Menschliche Gesetze drauf gesetzte Straf und Schande,
 Die man, vor vollbrachter That,
 30 Durch gehofte Lust, verachtet,
 Und, durch die Begierden blind, nicht erwogen, nicht betrachtet,
 Weniger gescheuet hat.
 Dieses alles zeigt uns deutlich, und macht überzeuglich klar
 Des allmächtigen Regierers tieffe Weisheit offenbar,
 35 Da er selbst in unser Wesen eine Eigenschaft gesencket,
 Daß man nach vollbrachter That anders, als vorher, gedencket
 Und, so wol durch Furcht, als Eckel, den man in sich selbst entdeckt,

Vom Verbothnen abgehalten, von den Lastern abgeschreckt
 Und zur Reu getrieben wird. Da man also deutlich findet
 Daß der Ursprung des Gewissens selbst in der Natur gegründet
 Und nicht im Gehirn allein: laß uns denn des Schöpfers Willen,
 5 Der sich in Enthaltung äussert, uns bestreben zu erfüllen!

Die Wahrheit.

Grosser Schöpfer! ich erkenne, daß ich nichts erkenn' und weiß,
 Aber, selber dieß Erkennen mehrt in mir doch deinen Preis;
 Denn, indem ich dieß erkenne, daß ich nichts erkennen kann,
 10 Treff' ich was in meinem Wesen, welches was *erkennt*, an.
 Die Betrachtungen sind fähig, alle Zweiffels-Furcht zu stillen;
 Weil aus dieser Selbst-Erkänntniß Demuth, Trost und Andacht qvillen.
 Demuth, da ich nichts begreiffe, treibt den Hochmuth fern von mir;
 Trost entsteht aus der Erkänntniß, daß ich besser als ein Thier;
 15 Andacht aber, da ich finde, wie so vieles mir gebricht,
 Führet meine leere Seele zu der ew'gen Weisheit Licht.
 Dieß nun läßt mich Sonnen-klar in des Schöpfers Wunder-Wercken
 Diese Strahlen-reiche Wahrheit allenthalben deutlich merken:

Der Schöpfer will und kann allein
 20 Bewundert, nicht begriffen, seyn.

Bewunderung der Sonnen.

Solander, wie er einst zur Sommer-Zeit erblickte,
 Mit welchem Anmuths-Meer die Sonne diese Welt,
 Luft, Wasser, Berg' und Thal, Land, Garten, Wald und Feld
 25 Befloß, erleuchtete, belebt', erwärmt' und schmückte;
 Fing, da ihn dieß für Anmuth fast entzückte,
 Derselben Schöpfer an zu preisen.

Allein, es fiel A – – ihm ein:
 Mit Recht ergetzet dich der Sonne Wunderschein,
 Mit Recht verehrest du den Schöpfer der Natur;
 Doch dieß ist eine Sonne nur;
 5 Ich will dir Millionen weisen:
 Und darauf zeigt er ihm, in einer heitern Nacht,
 Des Firmaments gestirnte Pracht.

Das Eulchen.

Am Abend saß ich jüngst, gelassen und in Ruh,
 10 In einem kleinem Garten Zimmer,
 Und sah durchs Fenster-Glas, wie sich des Tages Schimmer
 Gemach verringerte: Die Schatten nahmen zu.
 Indem erblicket' ich ein ämsiges Geschwebe.
 Von einer Spinnen war ein ziemlich starck Gewebe
 15 Im Zimmer, vor den Scheiben her, gespannt,
 Und, zwischen dieser falschen Wand,
 Sah ich am Scheiben-Glas' ein weisses Eulchen fliegen
 Stets auf und nieder, hin und her,
 Es schien, ob sucht es blos am Lichte sein Vergnügen,
 20 Und, daß es blos dadurch gesichert wär.
 Ihr schwarzer Feind, die Spinne, ruhte nicht,
 Sie lieff' bald in die läng', bald in die qver,
 Mit offnen Klauen: doch des Himmels Licht,
 Des Eulchens Augenmerck, wodurch es nicht zurücke,
 25 Und nur stets vorwärts flog, befreit es von dem Stricke
 Und seinem Untergang, indem es ungefehr,
 Nach langem Flattern, in der Scheibe
 An eine Spalte kam,
 Und durch dieselbige sich seinem Tod' entzog,
 30 Die Freyheit frölich nahm,
 Und nach dem lang gesuchten Lichte flog.
 Der Zufall rührte mich, und glaubt' ich, daß, zur Lehre,
 Er nützlich anzuwenden wäre.

Das Eulchen schiene mir der Seelen Bild zu seyn;
 Das Scheiben-Glas des Cörpers; durch den Schein
 Des Lichtes schiene mir die GOTTheit; Sünd' und Welt
 Durch das Geweb' und durch die Spinne, vorgestellt.

5

Die Augen als Spiegel.

Des reinen Wassers klare Flut
 Stellt nicht nur Kräuter Büsch' und Hügel,
 Als wie ein glatt-polirter Spiegel,
 In noch vermehrter Schönheit für;
 10 Sie zeigt uns nebst der Sonnen Glut
 Des gantzen Himmels helle Zier.
 Ach mögte gleichfals dir und mir
 Das Wasser, so in unsern Augen,
 Bey dem so schönen Schmuck des Himmels und der Erden,
 15 Zum Welt- und Himmels-Spiegel werden!
 Ach mögt' auch dieß die Welt zu bilden taugen!
 Ach drückte doch der wunderschöne Schein
 Von aller Creaturen Pracht,
 Zu dessen Ruhm, der sie gemacht,
 20 Durch ihre klare Fluth sich unsern Seelen ein!
 So würden sie dadurch, wie uns das Wasser, schön
 Auch andern Geistern anzusehn,
 Und, lieblich ausgeschmückt, mit Lust betrachtet seyn.

Gesang der Vögel.

25

Wenn wir die Vögel singen hören,
 So laßt ihr Zwitschern uns doch lehren,
 Wie groß, wie würdig zu verehren
 So ihr als unser Schöpfer sey!

Sie werden's uns mit Lust erklären.
 Man achtet' eh, auf ihr Geschrey
 Auf eine wunderliche Weise:
 Wir aber finden, GOtt zum Preise,
 5 In ihrem Singen mancherley.
 Ihr süß und lieblich Lust-Gethön
 Giebt uns gar deutlich zu verstehn,
 Daß sie, den Schöpfer zu erhöh'n,
 Und uns zu gleicher Zeit zu laben,
 10 Der hellen Stimmen Wunder-Gaben,
 Wir das Gehör, empfangen haben.
 Wer beide Werckzeug' recht erweget,
 Der findet eine helle Spur
 Von Wundern, welche der Natur
 15 Von einem Wesen eingepräget,
 Das, wie an Lieb und Macht, zugleich
 An Weisheit überschwenglich reich.
 Das allen Dingen Seyn und Leben,
 Wie uns das unsrige, gegeben,
 20 Das, ob es alles gleich erfüllet,
 Sich in die Creatur verhüllet;
 Ein herrlich Wesen, welches man,
 Wenn wir sie recht mit Lust beschauen,
 Wie einen Löwen aus den Klauen,
 25 Aus ihrer Schönheit, kennen kann!

Der Wieder-Schein.

Nachdem B. bey Erblickung schöner, in einem
 klaren Wasser sich spiegelnder Bäume
 A. zu deren Betrachtung aufzu-
 30 muntern gesucht.

A. Du machst von diesem Schein und seiner Schönheit mir
 So viele Wort', und bringst so viel Erzählens für:
 Da dennoch alle Pracht nichts wesentlich; ein Schein,

Und weiter nichts. B. Dieß ist zwar wahr; allein
 Mir dienet dieser Schein selbst durch die Nichtigkeit,
 Indem er mich aufs Urbild führet,
 So leider, ungeacht't der Schön- und Seltenheit
 5 Blos durch Gewohnheit mich bißhero nicht gerühret.
 Ja es liegt in der wandelbahren Klarheit
 Von diesem Schein noch eine grössre Wahrheit:
 Das Irdische, so gleichfals flücht- und nichtig,
 Sollt uns mit Recht, wie hier der Schein
 10 Uns auf das Urbild führt, zu dem allein
 Unwandelbar- und wesentlichem Seyn,
 Dem Ursprung aller Herlichkeiten,
 Durch die von ihm erschaffne Schönheit, leiten.

Harmonie des Geruchs.

15 Wer zu unsers Schöpfers Ehren,
 Mit befriedigtem Gemüthe
 Sein Vergnügen will vermehren,
 Riech' im bunten Blumen-Reich,
 Mit Bedachtsamkeit, zugleich
 20 Rosen und Orangen-Blüthe.
 Dem Geruch recht lieb zu kosen
 Sind ja wol die holden Rosen
 Wunderwürdig zugericht.
 Recht mit Balsam eingemischet
 25 Ist was aus der Rose bricht,
 Und so Hirn als Hertz erfrischet.
 Wird von Blumen für die Nasen
 Etwas lieblichs ausgeblasen,
 Ist es ebenfals die Blüht,
 30 Welche man im grünem Glantze,
 Recht als im smaragdnen Krantze,
 Und bey güldnen Aepfeln sieht;
 Die ein Auszug in der Kürtze

5 Aller lieblichen Gewürtze.
 Aber mischen beider Flammen,
 Die nicht sichtbar, sich zusammen;
 Spürt man eine holde Glut,
 10 Die der Seelen sanfte thut,
 Die, wenn wir sie wol bemercken,
 Nicht allein den Geist zu stärcken,
 Zu vergnügen, zu erqvicken,
 Ja fast gleichsam zu entzücken,
 15 Von recht sonderlicher Kraft;
 Sondern wenn mans recht gebrauchet,
 Und der Geist, zu GOTT gekehrt,
 Ihn in unsrer Lust verehrt,
 Danckt, daß er sie uns beschert,
 20 Frohe Seufzer von sich hauchet;
 Spühret man, durch jede Blume,
 Daß selbst in uns, GOTT zum Ruhme,
 Recht ein geistig Rauchwerck rauchet.
 Eine solche Harmonie
 Holder Dünste qvillt aus ihnen,
 Mit so süßem Reitz, herfür,
 Solch' ein' Anmuth füllet sie,
 Daß man sich zum Schöpfer lencket,
 25 Und, zum Danck getrieben, dencket:
 Wie ist doch der GOTT so groß,
 Welcher in der Erden Schoß
 Solche Wunder-Kraft gesencket,
 Und, durch seine Güte blos,
 Mir so süsse Wollust schencket.

30 Betrachtung über die Schönheit der Blumen.

Indem ich hier vergnügt im Garten gehe,
 Und bey so mancher Art gefärbter Blumen stehe,
 Fällt mir, da mein Gemüth von ihrem Glantz und Schein

Gantz eingenommen wird, bey ihrem Schimmer ein:
 Man sieht, durch der Natur Geheimniß-reiche Kraft,
 Gewachs'nen Atlas hier, und dort gewachs'nen Taft,
 Gefärbten Damast dort, Sammt, Moor, Brocad, Satin,
 5 Nebst silbernen und güldnen Stücken
 Voll Rancken-Werck, bald roth, bald grün,
 Bald blau, bald incarnat, des Gartens Fluren schmücken.
 Bewundre doch, geliebter Mensch, wie glatt,
 Wie bunt, wie glänzend jedes Blatt!
 10 Erwege doch der schönen Creaturen
 Bewunders-wehrte Pracht und zierliche Figuren!
 Hat jemand auf der Welt geleet,
 Der solch ein künstliches Gewebe je gewebet,
 In welchem, ob sie noch so schön
 15 Kein Faden, kein Gewirck zu sehn?
 Erwege doch in ihrer Pracht
 Die Liebe, Weisheit und die Macht
 Des Wesens, welches sie aus Nichts hervorgebracht,
 Nicht nur so wunderschön formirt,
 20 Sie so an Farb' als an Figur geziert,
 Noch mehr, so mancherley Figur in sie gesencket
 Und uns, zu dem Genuß, des Riechens Kraft geschencket!
 Auf denn mein Geist! du must von GOTTes Wercken
 Die Pracht auf andre Weis', als wie das Vieh, bemercken!
 25 Wir können uns zu GOTT durch nichts so sehr erheben,
 Als wenn, in seinem Werck, wir uns mit Lust bestreben,
 Auf seine Weisheit, Lieb' und seine Macht zu achten,
 Und in der Creatur, die blos dazu erlesen,
 Daß sie uns zeigen soll sein sonst verborgnes Wesen,
 30 Mit Ehrfurcht, Lieb' und Lust den Schöpfer zu betrachten.
 Mir fiel hierüber ein, was ich hievon geschrieben,
 Und welches mir noch im Gedächtniß blieben:
 Kan sie sich selbst so zierlich bilden?
 Kann sie der holden Blätter Pracht
 35 Aus eigner Macht
 Hier schön versilbern, da vergülden?
 Kann sie von ungefehr wie Demant und Carbunckeln
 In buntem Feuer glühn? so lieb- als herrlich funckeln?

* * *

Ich sencke mich durch deine Wunder in dich, allmächtigs Wesen, ein,
 Und spür' in ihnen von der GOTTheit den sicht- und unsichtbaren Schein.
 Durch sie, als einen schönen Nebel, seh' ich das Licht der GOTTheit brechen;
 Ich höre sie, in sanfter Sprache, von dessen Eigenschaften sprechen,
 5 Aus dem, als einer Meeres-Tiefe, die Eigenschaften alle quillen,
 Die Erde, Wasser, Mond und Sonnen, ja aller Himmel Himmel füllen.
 Ein' jede sagt: Es ist der Schöpfer, wie allenthalben, so auch hier,
 In allen liebeich, weis' und mächtig; Ich zeig ihn dir, ich zeig ihn dir!

Vergnügen in Blumen.

10 Laß andre, mit geschwollnen Trieben,
 Des Hofes schimmernd Elend lieben
 Und immer, um sich zu erhöhen,
 Auf einem glatten Fall-Brett stehn;
 Laß andre Lust im Wucher finden
 15 Und Gold und Geld zusammen schinden,
 Zum nie zu brauchenden Genuß,
 Und dürftig seyn im Ueberfluß;
 Laß sie, zum besten froher Erben,
 Arm leben, blos um reich zu sterben;
 20 Es suchen ander' ihr Vergnügen,
 Vom Helden-Wurm genagt, im Kriegen;
 Laß sie im Sturm durch Bomb- und Klingen,
 Zerschmettert und gelähmet, dringen,
 Um ihren Nahmen in Gazetten
 25 Von der Vergessenheit zu retten;
 Wer will, mag aus Dorinden Augen
 Den bittern Nectar brünstig saugen,
 Zu ihren Füßen slavisch knien,
 Aus ihrer Brüste weichen Klippen
 30 Gift, und aus ihren falschen Lippen
 Die süssen Coloqvinten ziehn;

Laß Madidum sein Gut verschlemmen
 Und Hals und Magen überschwemmen
 Mit Ausbruch von Tockayer-Wein,
 Laß ihn bey seinen nassen Brüdern
 5 Und, zwischen kaum verstandnen Liedern,
 Auf seine Weise frölich seyn:
 Ich will mich an den bunten Schätzen
 Der bildenden Natur ergetzen
 Und, GOTT zum Ruhme, Blumen sehn.
 10 Weil ich je mehr, je klärer, finde,
 Wie in der Blumen Kraft und Pracht
 Sich dessen Weisheit, Lieb' und Macht,
 Der sie geschaffen hat, verbinde.
 Ich kann auf ihren Blättern lesen
 15 Die Nachricht, das ein weises Wesen
 Sie, uns zur Lust, so schön formirt,
 Und daß für solche Wunder-Gaben,
 Die wir allein vom Schöpfer haben,
 Dem Schöpfer Preis und Danck gebührt.
 20 Man sehe sie doch, GOTT zum Preise,
 Wie sie auf tausend Art und Weise
 Formiret und gefärbet, an!
 Wer ist, der ihre süsse Düfte,
 Wodurch sie Nas' und Hertz und Lüfte
 25 Erfüllen, gnug bewundern kann?
 Mich deucht, wenn mich ihr Balsam rühret,
 Daß meine frohe Seele spüret,
 Wie der mir wohl will und mich liebt,
 Der mir Geruch und Blumen giebt.
 30 Noch mehr, wie er in dieser Gabe
 Durchs Aug' auch meine Seele labe
 Und so für mich gesorget habe,
 Daß durch die Blumen und das Licht
 Mein nie zu sättigend Gesicht,
 35 In ungezehltm Blumen-Heer,
 Der Seel' ein unerschöpflichs Meer
 Von Farben und Figuren weise.
 Ach würde doch, zu seinem Preise,

Was er für mich so schön geschmückt
 Mit Lust und Danck oft angeblickt!
 Mögt ich mich oft damit bemühn,
 Davon zu rühmen zu erzehlen;
 5 So glaub ich würde meiner Seelen
 Ihr Schmuck auch gleichsam eingedrückt,
 Und geist'ge Blumen in ihr blühn;
 Sie würd, Ideen zu erzielen,
 10 Durch Blumen sich getrieben fühlen,
 Die dem, der aller Blumen Pracht
 Erdacht hat und hervorgebracht,
 Dem Schöpfer Himmels und der Erden
 Verhoffentlich gefallen werden.

Die kleine Fliege.

15 Neulich sah ich, mit Ergetzen,
 Eine kleine Fliege sich,
 Auf ein Erlen-Blättchen setzen,
 Deren Form verwunderlich
 Von den Fingern der Natur,
 20 So an Farb', als an Figur,
 Und an bunten Glantz gebildet.
 Es war ihr klein Köpfgen grün,
 Und ihr Körperchen vergüldet,
 Ihrer klaren Flügel Par,
 25 Wenn die Sonne sie beschien,
 Färbt' ein Roth fast wie Rubin,
 Das, indem es wandelbar,
 Auch zuweilen bläulich war.
 Liebster GOtt! wie kann doch hier
 30 Sich so mancher Farben Zier
 Auf so kleinem Platz vereinen,
 Und mit solchem Glantz vermählen,
 Daß sie wie Metallen scheinen!

Rief ich, mit vergnügter Seelen.
 Wie so künstlich! fiel mir ein,
 Müssen hier die kleinen Theile
 In einander eingeschrenckt,
 5 Durch einander hergelenckt,
 Wunderbar verbunden seyn!
 Zu dem Endzweck, daß der Schein
 Unserer Sonnen und ihr Licht,
 Das so wunderbarlich-schön,
 10 Und von uns sonst nicht zu sehn,
 Unserm forschenden Gesicht
 Sichtbar werd', und unser Sinn,
 Von derselben Pracht gerühret,
 Durch den Glantz zuletzt dahin
 15 Aufgezogen und geführt,
 Woraus selbst der Sonnen Pracht
 Erst entsprungen, der die Welt,
 Wie erschaffen, so erhält,
 Und so herrlich zubereitet.
 20 Hast du also kleine Fliege,
 Da ich mich an dir vergnüge,
 Selbst zur GOTTheit mich geleitet.

Trost über mein Unvermögen.

In einem Auszug schöner Wälder,
 25 Worin so gar die grünen Schatten glänzten,
 Den fast nicht abzusehnde Felder,
 Als wie ein güldnes Meer, begränzt,
 Beschäftigt' ich mich jüngst, der schönen Bäume Pracht,
 Zu Ehren dem, der sie gemacht,
 30 Mit schönen Worten zu beschreiben.
 Allein
 Trotz aller meiner Müh,
 Weil die entworffene Copie

Dem Urbild überall nicht glich,
 Must alles unterbleiben.
 Doch fiel mir dieß darüber ein:
 Indem ich von der Bäume Bildern
 5 Die Schönheit nicht vermag zu schildern,
 Nicht würdig sie beschreiben kann:
 So bin ich darum nicht betrübet;
 Dieweil es mir die Nachricht giebet:
Mit unserm Witz sey nichts gethan.
 10 Mein Unvermögen zeigts zwar an;
 Doch dien' ich auch auf diese Weise,
 Mit meiner Schwachheit, GOTT zum Preise;
 Weil es doch immer wahr wird bleiben,
 Was ich je mehr und mehr vermercke,
 15 Daß unsers grossen Schöpfers Wercke
 Nach Würden nimmer zu beschreiben.
 Doch fließt aus der Erkenntniß nicht,
 Daß, da ich alles nicht kan fassen,
 Ich alles auch muß unterlassen;
 20 Ach nein!
 Vernunft und Hofnung spricht:
 Auch durch Bewunderung allein,
 Wenn auch ein kurtz *Gott Lob* sie nur begleitet,
 Wird unserm GOTT ein Lob bereitet.

25 Wasser-Rede.

Es war der Spring-Brunn abgeschlossen, daher auf unbewegter Fluht
 Ein grüner Wieder-Schein gar lieblich in einer duncklen Klarheit ruht,
 Der, da er der geschor'nen Hecken begrünzte Schönheit sehen ließ
 Uns ihre holde Pracht, verdoppelt, als wie in einem Spiegel, wies.

30 Es fiel, bey der so schönen Bäume so deutlich vorgestelltem Schein,
 Der, sonder Farben, blos im Scheine von Farben sich selbst mahlt, mir ein:

ARIOSO:

Die klare Fluth zeigt meinen Blicken,
 Die sich an ihrer Zier erqvicken,
 Des Schöpfers Himmels und der Erden
 5 Kraft, Majestät und Allmacht an;
 Als welcher ja so schnell, wie sie
 Des Scheines flüchtige Copie
 Entstehen läßt; das Urbild werden,
 Und es aus Nichts, so schnell entstehen lassen kann.

10 Indem ich, mit dergleichen Dencken, bey diesem Wasser-Spiegel stehe;
 So drehet jemand ungefehr der Wasser-Röhre Schlüssel auf:
 Wodurch ich, durch des regen Strahls schnell über sich gekehrten Lauf,
 Die sanfte Still' in neuer Anmuth, schnell unterbrochen hör' und sehe.
 Wie nun, mit zischendem Gemurmeln, das rege Wasser rauscht und wallte;
 15 So deucht mich daß, mit hohlem Tone, mir dieses in die Ohren schallte:

Die stumme Fluth fängt an zu sprechen,
 In Tropfen, die sich rauschend brechen.
 Was sagt sie: Nimm in uns in Acht:
 So dein- als meines Schöpfers Macht!

20 Lob-Lied des Schöpfers aus dem Munde der Creaturen.

Mich deucht, daß ich von Erd' und Meer,
 Dir, Schöpfer der Natur, zur Ehr'
 Ein unaufhörlichs Jauchzen hör'.
 Es läßt die Flut sein Lob in hellem Rauschen schallen,
 25 Ihn loben, in der Still', in sanftem Ton, die Seen,
 Sanft murmeln jeder Bach. Thau, Nebel, Reif erhöhen
 Im Steigen seinen Ruhm, lobsingen ihm im Fallen.
 Es rühmen seine Macht Blitz, Donner, Wolcken, Winde,
 Im starcken Brausen bald, bald lispelnd und gelinde.
 30 Hört, wie zu seiner Ehr', die Schaar der Vögel singt,

Wie alles, was man hört, wie alles, was man sieht,
 Auf seine Weise, den, aus welchem es entspringt,
 Stets zu verherrlichen, zu loben sich bemüht.
 Soll denn, o Mensch, von dir allein
 5 Der Schöpfer, der dir doch so gnädig sich erwiesen,
 Nicht auch gerühmet und gepriesen
 Ja nicht einmahl empfunden seyn!
 Ach fass' in der gerührten Brust
 Der Seelen Kräfte doch zusammen,
 10 Entzünde doch in dir der Andacht Flammen
 Und lobe GOtt in deiner Lust!

Himmels-Spiegel.

In einer stillen Nacht, als, leer von Dunst und Duft,
 Die duncklen zwar doch klaren Schatten
 15 Den obern Theil der Welt und untern Theil der Luft
 Erfüllet und verhüllet hatten,
 Befand ich mich, an sanfter Anmuth reich,
 An einem grossen Garten-Teich.
 Desselben Fluth,
 20 Die, durch der Winde Ruh, in sanfter Stille ruht,
 War einem glatten Spiegel gleich.
 Man kunte sie zwar selbst, für Dunckelheit, nicht sehn;
 Allein,
 Man sahe wunderschön
 25 Das blaue Firmament voll Sterne, sonder Zahl,
 Im Widerschein,
 Und zwar so hell, so rein, so klar,
 Daß zwischen der Copie und dem Original
 Fast gar kein Unterscheid, an Glantz und Schimmer, war.
 30 Es kam mir vor (da wir sonst insgemein
 So wol mit Blick, als Geist, nicht weiter gehn
 Und nur den halben Theil des hohen Himmels sehn,
 Indem wir von der dichten Erden,